

Endbericht

der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes

„WayUp – Neue Wege für junge Männer“

in Projektträgerschaft des Vereins Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB)
mit Durchführung an den Standorten Göttingen und Nordhausen

Zoom e.V., Göttingen Oktober 2011

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Anlage der wissenschaftlichen Begleitung.....	11
3. Konzeption des Projektes.....	12
4. Umsetzung des Projektes.....	14
4.1 Die Standorte	14
4.2 Teilnehmerakquise.....	16
4.3 Projektablauf.....	19
5. Die Teilnehmer	22
5.1. Überblick über die einzelnen Durchläufe	22
5.2. Maßnahmeteilnahme bzw. –abbruch nach Ausgangslage der Teilnehmer	37
5.3. Bedarfe und Problemlagen	39
5.4. Abbrecher.....	42
5.5. Erfolge	43
6. Schlussfolgerungen	47

1. Einleitung

Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. (Zoom e.V.) ist Partner des Vereins Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) und des Horizont e.V. in Nordhausen bei der Durchführung des Modellprojektes „WayUp – Neue Wege für junge Männer“. Aufgabe von Zoom e.V. war die wissenschaftliche Begleitung, die helfen sollte, einen wissenschaftlichen Reflexionsprozess zu initiieren, um dem Projekt die Überprüfung und ggf. die Verbesserung der Struktur- und Prozessqualität der Maßnahme und damit letztlich des Projekterfolges zu ermöglichen.

Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, benachteiligten jungen Männern, die von anderen Maßnahmen der Berufsorientierung nicht oder nicht mehr erreicht werden, durch personenzentrierte Arbeit in halbjährigen Angeboten Entwicklungsperspektiven zu einer besseren Teilhabe am Arbeitsmarkt zu eröffnen. Hierbei wurde auf Methoden der Jungen- und Männerarbeit zurückgegriffen (zum Konzept s.u.). Der vorliegende Bericht stellt die Erkenntnisse aus drei Durchläufen des Projektes „WayUp“ an den beiden Standorten Göttingen und Nordhausen dar. Während in den Zwischenberichten nach dem ersten und dem zweiten Durchgang die detaillierte Darstellung der jeweiligen Abläufe und der Entwicklung der Teilnehmer im Mittelpunkt stand, tritt diese im vorliegenden Abschlussbericht etwas in den Hintergrund, während dem grundsätzlichen Konzept der Maßnahme sowie den Erkenntnissen aus der Durchführung im Allgemeinen mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Die folgenden beiden Kapitel (2 und 3) stellen kurz die grundsätzlichen Annahmen und Rahmenbedingungen des Projekts bzw. die Anlage der wissenschaftlichen Begleitung dar. In Kapitel 4 wird die Projektumsetzung beschrieben. Dabei werden die unterschiedlichen Standorte, die Teilnehmerakquise und die Anpassung der Zugangsbedingungen, der konkrete Projektablauf sowie die fortlaufende Anpassungen des Curriculums thematisiert. Im 5. Kapitel soll ein grundlegender Überblick über die Gruppenkonstellationen gegeben und die spezifischen Bedarfslagen ermittelt werden, die die Teilnehmer von WayUp mitbrachten, und aufgezeigt werden, welche dieser Bedarfe durch die Maßnahme gedeckt werden können, welche nicht im Zentrum stehen (können) und bei welchen Bedarfslagen vielleicht auch andere Maßnahmen nötig sind. Ziel des Berichtes ist es, zu verdeutlichen, welche Zielgruppe die Maßnahme optimal nutzen könnte.

Im 6. Kapitel wird ein Fazit gezogen und Empfehlungen für weitere Aktivitäten und mögliche Folgeprojekte formuliert werden.

Bevor die Ergebnisse aber vorgestellt werden, soll das Projekt selbst kurz in den aktuellen Kontext von Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik für benachteiligte Jugendliche gestellt werden, um die Aufgabe zu verdeutlichen, die sich das Projekt gestellt hat.

In den letzten 20 Jahren ist das Portfolio an Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsmarktintegration von benachteiligten Jugendlichen enorm gewachsen. Zunehmende Jugendarbeitslosigkeit, gesteigerte Wahrnehmung von Schulabsenteismus und eine zunehmende Anzahl von Jugendlichen ohne Ausbildung waren die Alarmsignale, die eine Reihe von Aktivitäten von Arbeitsagentur, Jobcentern, Bildungsträgern, Netzwerkprojekten usw. ausgelöst haben. Die Beschäftigung mit sog. benachteiligten Jugendlichen hat auch in der Wissenschaft deutlich zugenommen. Christe fragt, wer denn eigentlich benachteiligte Jugendliche sind und stellt fest, dass es in der Regel diejenigen sind, die in den Förderprogrammen für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf teilnehmen (Christe 2004:6)¹. Um hier aber nicht stehen zu bleiben und auch nicht einer sehr fein differenzierten Aufzählung verschiedener Personengruppen zu bedürfen, weist er in diesem Zusammenhang auf die etwas gröbere Unterteilung zwischen den Marktbenachteiligten, den sozial Benachteiligten und den Lernbeeinträchtigten hin. Die Marktbenachteiligten wären theoretisch ausbildungs- und arbeitsfähig, bringen also die individuellen Voraussetzungen für ihre Integration ins Ausbildungs- und Erwerbssystem mit, ihre Benachteiligung wird dem aktuellen Arbeitsmarktgeschehen zugeschrieben. Davon werden diejenigen Jugendlichen unterschieden, die auf Grund *individueller* Probleme (z.B. Lernprobleme oder Verhaltensauffälligkeiten) oder wegen ungünstiger *sozialer* Lebensverhältnisse (familiäre Probleme, Arbeitslosigkeit, etc.) in Schwierigkeiten geraten sind (Christe 2004:6). Betrachtet man die von dem Projekt WayUp anvisierte Zielgruppe kann man deutlich sagen, dass es sich auf diejenigen jungen Männer konzentriert, die aufgrund individueller Problem und sozialer Lebensverhältnisse bislang keinen geregelten Zugang zum Ausbildungsgeschehen erlangen konnten.

Für alle drei Gruppen von benachteiligten Jugendlichen gibt es in der Zwischenzeit ein vielfältiges Angebotsspektrum. Dies startet mit Schulverweigerungsprojekten - hier sei insbesondere das Programm „Zweite Chance“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) genannt und die Angebote sog. Produktionsschulen - geht weiter mit enorm intensivierten Angeboten der vertieften Berufsorientierung, vor allem finanziert über die Bundesagentur für Arbeit. Aber auch die Angebote der Jugendberufshilfe, der Kompetenzagenturen, der Berufseinstiegsbegleitung, die berufsvorbereitenden Angebote an berufsbildenden Schulen, ausbildungsbegleitende Hilfen, überbetriebliche

¹ G. Christe (2004): Was brauchen Benachteiligte? Vortrag auf der Tagung „Wie viel Reform braucht die berufliche Bildung? Die Zukunft der Jugendberufshilfe zwischen Optimierung Fördersystems und Bildungsreform“. Evangelische Akademie Loccum, 19. bis 21. April 2004. www.iaj-oldenburg.de

Ausbildungsmöglichkeiten, ein Vielzahl von ESF-Projekten, das Fallmanagement in den Jobcenter usw. stehen zur Unterstützung dieser Jugendlichen zur Verfügung.

Trotzdem gibt es nach wie vor eine nicht genau zu beziffernde Anzahl von Jugendlichen, denen es nicht gelingt, in Ausbildung zu gelangen, bzw. die nicht von den Angeboten erreicht werden. Krekel/Ulrich sprechen von ca. 15% der Menschen im Alter zwischen 20 und 29, die keinen Berufsabschluss erreichen (Krekel/Ulrich 2009:10).²

Es gibt die unterschiedlichsten Gründe für den nicht gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf. Folgt man dem auf Sen zurückgehenden Konzept von Beschäftigungsfähigkeit als Verwirklichungschance hängt die Teilhabe am Arbeitsmarkt von dreierlei Einflussgrößen ab (vgl. Bartelheimer/Pagels 2009: 484)³:

- Von den ökonomischen und sozialen Ressourcen (regionales Lohn- und Beschäftigungsniveau, eigene Ansprüchen auf existenzsichernde Leistungen, Zugang zu Maßnahmen der Arbeitsverwaltung etc.),
- von individuellen Faktoren (persönliche Potenziale, Kompetenzen und Qualifikationen, Arbeitsorientierungen, etc.) und
- von einer Vielzahl von gesellschaftlichen Faktoren (Arbeitsmarktlage, Rekrutierungsstrategien der Unternehmen, regionale Bildungsinstitutionen etc.)

Für die Förderung von Personen, die bislang keine Teilhabe am Arbeitsmarkt realisiert haben, ist es wichtig festzustellen, dass der Teilhabeerfolg eine Mischung all dieser Faktoren ist, dass aber nicht alle dieser Faktoren von einem Projekt wie WayUp zu beeinflussen sind. Als Ansatzpunkte für eine intensive Förderung dienen vor allem die individuellen Faktoren und der Umgang mit externen Faktoren.

Damit ist ein Projekt wie WayUp deutlich dem Bereich von Maßnahmen zuzuordnen, die zunächst eher soziale als fachliche Kompetenzen vermitteln wollen.

Reißig nimmt bei ihrer Bearbeitung der Frage, was soziale Kompetenzen sind, Rückgriff auf Erpenbeck/v.Rosenstiel, nach denen sich „Kompetenzklassen unterscheiden (lassen) (oft auch als Schlüsselkompetenzen bezeichnet). Personale Kompetenzen bilden die erste der vier Kompetenzklassen. Sie beinhalten die Disposition zu selbstorganisiertem Handeln unter der Voraussetzung der Entwicklung eigener Werthaltungen, produktiver Einstellungen, Motivationen

² E.M. Krekel/J.G. Ulrich (2009): Jugendliche ohne Berufsabschluss. Empfehlungen für die berufliche Bildung. Kurzgutachten für die Friedrich-Ebert-Stiftung. <http://library.fes.de/pdf-files/stabsabteilung/06430.pdf>

³ P. Bartelheimer/N. Pagels (2009): Kommunale Integrationspolitik und lokaler Arbeitsmarkt. In: F. Gesemann/R. Roth (Hrsg.) (2009): Lokale Integrationspolitik in der modernen Einwanderungsgesellschaft. VS-Verlag Wiesbaden. S. 469-495.

usw. Als zweite Kompetenzklasse werden aktivitäts- und umsetzungsorientierte Kompetenzen aufgeführt. Sie beschreiben die Dispositionen zur Gerichtetheit gesamtheitlichen, selbstorganisierten Handelns. Die Umsetzung von Absichten und Plänen stehen hier im Mittelpunkt. Die nächste Kompetenzklasse bilden die fachlich-methodischen Kompetenzen, also die Disposition mit Hilfe von fachlichen und instrumentellen Fähigkeiten kreativ Aufgaben zu bearbeiten sowie die eigenen Methoden weiterzuentwickeln. Die letzte Kompetenzklasse bilden die sozial-kommunikativen Kompetenzen. Hierbei geht es darum, sich im Umgang mit anderen gruppen- und beziehungsorientiert zu verhalten.“ (Reißig 2007:5)⁴

Wie später zu sehen sein wird (vgl. Kap. 5) haben die Teilnehmer des Projektes tatsächlich erhebliche Schwierigkeiten, den Anforderungen der Gesellschaft und des Arbeitsmarktes in diesen Kompetenzklassen zu begegnen. Sowohl die Fähigkeit, das eigene Leben selbst zu organisieren, als auch Absichten und Pläne zielorientiert zu verfolgen, sind im Regelfall schlecht ausgeprägt. Auch haben nur einige Teilnehmer ausreichende fachliche Fähigkeiten, weitere haben erhebliche Schwierigkeiten mit Anderen in Gruppen zu interagieren.

In der Benachteiligtenförderung haben sich verschiedene pädagogische Konzepte etabliert, um die berufliche Integration unter Förderung sozialer Kompetenzen zu verbessern. Das BMBF nennt in seiner Übersicht „Berufliche Förderung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf. Benachteiligtenförderung“ fünf zentrale Konzepte (vgl. BMBF 2005:85ff)⁵:

- Ganzheitlichkeit und Lebensweltbezüge
- Kompetenzansatz
- Handlungsorientiertes Lernen
- Individualisierte Lernprozesse
- Partizipation

Unter **Ganzheitlichkeit und Lebensweltbezug** wird eine Orientierung auf die individuellen Voraussetzungen und Ziele der Lernenden verstanden, ihre gesamte Lebenswelt in den Mittelpunkt des Lernprozesses zu stellen. „Die Lebenswelt junger Menschen besteht nicht nur aus den Bereichen Arbeit und Schule, sondern auch aus der individuellen familiären Situation, der Freizeitgestaltung, den sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen und dem sozialen Umfeld.“ (85)

„Die Berufsausbildung wird nicht auf berufsbezogene, manuelle oder kognitive Lernprozesse begrenzt, sondern soll eine Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen, in der es auch um die

⁴ B. Reißig (2007): Soziale Kompetenzen. Soziale Kompetenzen sichtbar machen und für den Ausbildungs- und Berufsweg nutzen. Wiss. Texte 2/2007 des Forschungsschwerpunkts „Übergänge in Arbeit“ am Deutschen Jugendinstitut e.V.

⁵ BMBF (Hrsg.) (2005): Berufliche Förderung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf. Benachteiligtenförderung. Berlin. www.bmbf.de

Vorbereitung auf die bzw. den Umgang mit der Erwachsenen-Rolle geht und in der die jungen Menschen zu selbstständigen, aktiv und verantwortlich handelnden Mitgliedern der Gesellschaft werden sollen.“ (85)

Der **Kompetenzansatz** bedeutet in erster Linie die Abkehr von einem defizitären Ansatz. Er nimmt die vorhandenen Kompetenzen als Ansatzpunkt, um sie zur Ausweitung von Selbstsicherheit und Selbstvertrauen zu nutzen, um so einen weiteren Kompetenzzuwachs zu ermöglichen.

Mit **handlungsorientiertem Lernen** „ist ein umfassendes methodisch-didaktisches Konzept gemeint, das die Schwerpunkte der Lernprozesse von der Darbietung zum selbstgesteuerten Lernen verlagert und kooperative Lernmethoden einsetzt. Wie der Begriff sagt, steht beim handlungsorientierten Lernen das Handeln des Lernenden, besonders das Lösen von Problemen, im Vordergrund. ‚Handeln‘ wird verstanden als eine zielgerichtete, bewusste und auswählende Tätigkeit, die Menschen vollbringen, um ein Ziel zu erreichen. Als aktive und selbstbestimmte Individuen verändern Menschen durch diese Handlungen ihre Umwelt. Sie sammeln bei dieser Auseinandersetzung mit der Umwelt Erfahrungen, die ihr weiteres Verhalten beeinflussen – sie lernen durch Handeln.“ (92)

Bei den **individualisierten Lernprozessen** geht es vor allem darum, nicht für alle Teilnehmer/innen eines Bildungsangebotes dieselben Ziele zu verfolgen, sondern individuelle Ziele festzulegen und die Lernwege binnendifferenziert zu gestalten.

Die Konzepte **partizipativer Bildung** gehen davon aus, dass „(...) eine pädagogische Maßnahme dann (Erfolg verspricht), wenn Jugendliche das Geforderte verstehen und selbst wollen. Sie entwickeln sich an eigenen Zielen bzw. an solchen, die sie sich zu Eigen machen, für die sie Verantwortung übernehmen.“ (102) Dementsprechend wird versucht den Teilnehmenden möglichst viel Transparenz hinsichtlich der Bildungsziele und vorgesehenen Inhalte und ein möglichst hohes Maß an Mitbestimmung zu gewähren.

Die verschiedenen Konzepte sind nicht konkurrierend und können auch in Kombination genutzt werden. Das Projekt WayUp versucht genau das und setzt Elemente aus allen Konzepten ein.

Im Mittelpunkt steht ein personenzentrierter Ansatz, der durch die Arbeit an der Persönlichkeit den Teilnehmenden zu einem Zuwachs an Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl verhilft und darauf aufbauend Kompetenzen fördert und Entwicklungspläne erarbeitet und soweit wie möglich mitverfolgt. Hierzu wird explizit auf eine reine Männergruppe zurückgegriffen, weil die Annahme besteht, dass ein verzerrtes Männlichkeitsbild bzw. Schwierigkeiten bei der Entwicklung einer männlichen Identität mit dazu beitragen, dass sich die Entwicklung von sozialen Kompetenzen zusätzlich erschwert.

Eine solche geschlechtsbezogene Pädagogik setzt bei den „Zwängen und Chancen an, die mit der gesellschaftlichen Anforderung verbunden sind, ein Mann oder eine Frau zu sein bzw. zu werden.

Sie will Jungen und Mädchen dazu befähigen, gesellschaftlich angebotene Entwürfe von Männlichkeiten und Weiblichkeiten und deren Konstruktionsfelder zu reflektieren, um sie im Hinblick auf einen selbstbestimmten und selbstverantwortlichen Umgang mit ihrer Geschlechtlichkeit zu unterstützen.“⁶ (Cremers 2006:62)

Es stellt sich die Frage, weshalb ein geschlechtsbezogener pädagogischer Ansatz für Jugendliche, die dem ersten Arbeitsmarkt nähergebracht werden sollen, geeignet sein soll. Cremers stellt hierzu zunächst fest, dass „junge Männer häufiger als junge Frauen an berufsvorbereitenden und berufsbildenden Maßnahmen teilnehmen (müssen), damit sie überhaupt den Qualitätsanforderungen des Ausbildungsmarktes entsprechen.“ (Cremers 2006:11)

Gleichzeitig, so die LAG Jungenarbeit Baden-Württemberg - ist festzustellen, dass „Männlichkeitsvorstellungen stark an Erwerbsarbeit gekoppelt sind. Das bedeutet eine stillschweigende Verfügbarkeit für und eine hohe Identifikation mit dem Berufsleben in gesellschaftlich vermittelten Bildern vom Mann-Sein.“⁷ (LAG Jungenarbeit 2011) Dies setzt junge Männer nicht nur unter Druck solchen Männlichkeitsbildern zu entsprechen, sondern kann umgekehrt auch Delinquenz begünstigen. Denn „Arbeitslosigkeit und Individualisierungsdruck lassen für Jungen und Männer rigide Männlichkeiten attraktiv erscheinen.“ (LAG Jungenarbeit 2011)

Es ist für die Entwicklung der Persönlichkeit also eine besondere Herausforderung, gerade auch im Übergang von der Schule in den Beruf, wie gut es gelingt die „Ideologie der Männlichkeit“ und die „Realität des eigenen Junge-Seins“ miteinander in Verbindung zu bringen.⁸ (Jantz 2007:16) Das gilt in besonderem Maße für benachteiligte Jugendliche, denen der Zugang zu den üblichen Berufsverläufen von Männern eben nur begrenzt oder gar nicht zur Verfügung steht.

Cremers betont deswegen als ein Argument für geschlechtshomogene Angebote: „Der Vorteil von geschlechtsbezogener Pädagogik mit Jungen wird darin gesehen, dass es den meisten Jungen in einem solchen Kontext leichter fällt, über Themen wie Sexualität, Ängste oder Unsicherheiten zu sprechen. Deshalb hat sich die Jungenarbeit das Ziel gesetzt, Räume zu schaffen, in denen Jungen sich sicher fühlen und ihre Ängste offenlegen können, ohne als unmännlich zu gelten. In der Regel sind dies geschlechtshomogene Räume.“ (Cremers 2006:63)

⁶ M. Cremers (2006): Neue Wege für Jungs?! Ein geschlechtsbezogener Blick auf die Situation von Jungen im Übergang Schule-Beruf

⁷ LAG Jungenarbeit Baden-Württemberg (2011): Grundpositionen der LAG Jungenarbeit Baden-Württemberg zur Jungenarbeit, unter www.lag-jungenarbeit.de/hintergrund.html (aufgesucht am 5.10.2011)

⁸ O. Jantz (2007): Berufliche Integration geschlechtsbezogen und interkulturell begreifen. In: Fachstelle Jungenarbeit/ Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e.V. (Hrsg.): Dokumentation der Fachkonferenz „Zwischen Ressourcenorientierung und Ausgrenzungserfahrung“, 2007, S. 16-22

Schließlich wird davon ausgegangen, dass „Jungen durch gemeinsame Aktivitäten besser zu sich und anderen finden. Viele Jungen haben z.B. ichbezogenes Sprechen nicht erlernt, haben Angst davor und weichen auf “Sprüche” aus. Wenn jedoch Erlebnisräume geschaffen werden, kommen Jungen besser in Kontakt mit ihren Gefühlen und können eher mitteilen, was eine Übung, ein Spiel bei ihnen ausgelöst hat.“⁹ (Bentheim 2001:70)

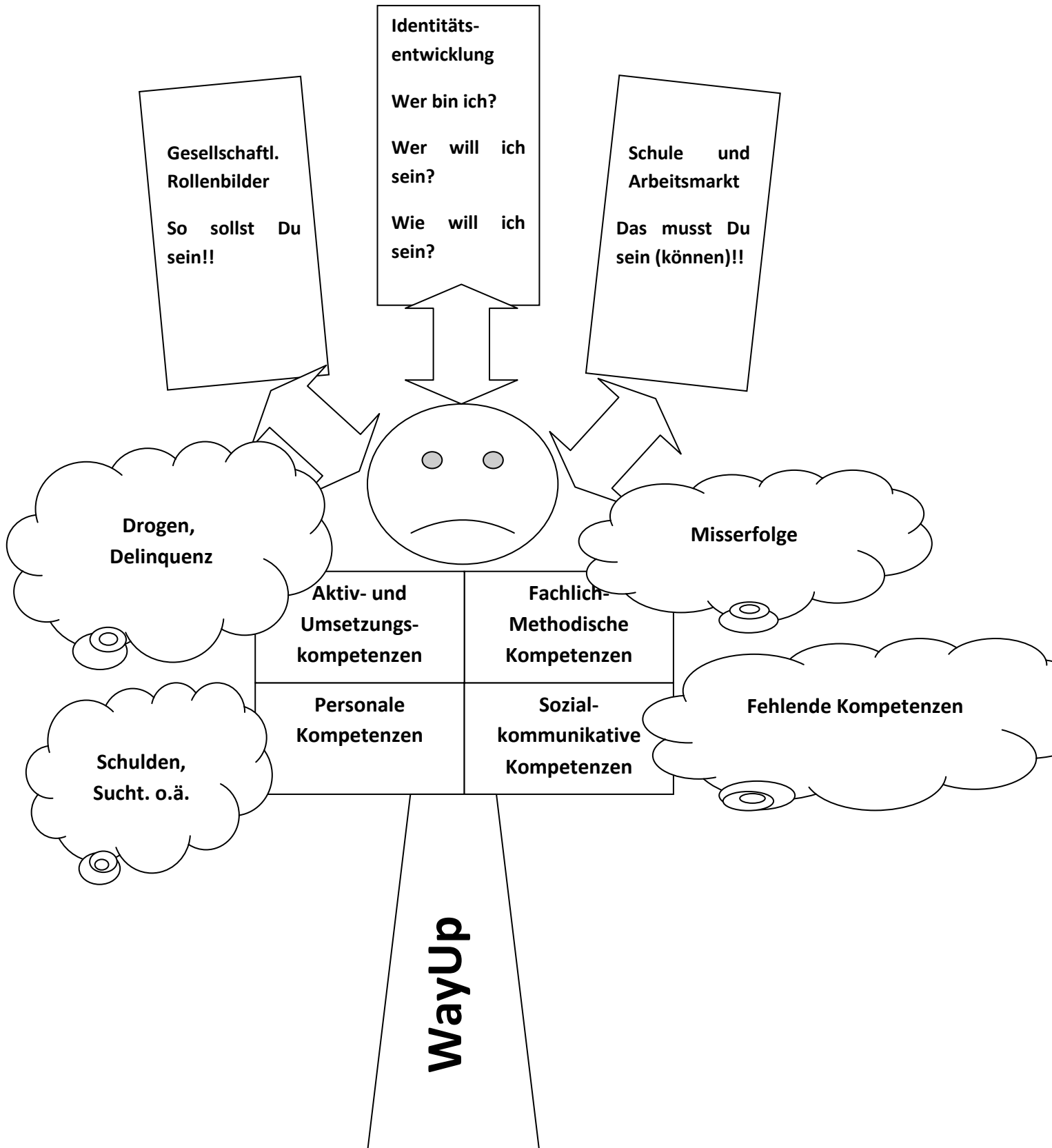
Für die eingesetzten Trainer bedeutet dies, dass sie „für die Jungen als Personen greifbar sein und sich auch selbst angreifbar machen, indem sie von ihren Erlebnissen, Erfahrungen, Gewohnheiten, Vorlieben, Stärken und Schwächen erzählen, sich gegenseitig offen ihre Zuneigung zeigen und die Jungen kritisieren und mit Grenzen konfrontieren.“ (Cremers 2006:69)

Das Projekt „WayUp – Neue Wege für junge Männer“ hat sich in dem hier komplexen skizzierten Feld zwischen Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung, der Suche nach Teilhabe am Arbeitsmarkt und der Entwicklung sozialer Kompetenzen positioniert, um den Jugendlichen Unterstützung anzubieten. Wie komplex und herausfordernd dies ist und war, soll die Grafik auf der folgenden Seite verdeutlichen. Der einzelne Jugendliche steht vor der Aufgabe, eine eigene Identität zu entwickeln und das Leben analog zu dieser Identitätsvorstellung zu organisieren. Gleichzeitig wird er von den gesellschaftlichen Anforderungen an sich als Person und von der Schule/dem Arbeitsmarkt hinsichtlich der verlangten Fähigkeiten gefordert. Hierfür braucht er die oben genannten Kompetenzen, die bei den Teilnehmern der Maßnahme allerdings nur sehr begrenzt ausgeprägt sind. Zusätzlich gibt es äußere Einflüsse, die den Prozess der Identitätsentwicklung und Lebensorganisation zusätzlich stören: Misserfolge, Drogen, Delinquenz, Schulden o.ä.

Das Projekt selbst kann nur auf die Kompetenzentwicklung einwirken, den Jugendlichen Wege aufzeigen, wie sie ihr Leben organisieren können, und Rollenvorbilder anbieten. Die Organisation des Lebens selbst und die Entwicklung der eigenen Identität muss alleine erfolgen. Deshalb muss das Projekt als erstes die betreffende Person selbst davon überzeugen, dass es sich lohnt, an sich und der Entwicklung von Perspektiven zu arbeiten. Gleichzeitig konkurriert es immer mit den äußeren Einflüssen, die auf die Bereitschaft zu Veränderung und das Durchhaltevermögen der Jugendlichen erheblichen Einfluss haben. Das Projekt hat hierfür sechs Monate jeweils bis zu 8 Stunden an fünf Tagen in der Woche Zeit. Bei den Belastungen der Jugendlichen, die als Zielgruppe im Blick sind, bedarf es noch keiner Ergebnisse, um zu sagen, dass dies nicht viel ist.

⁹ A. Bentheim (2001): Jungenarbeit und Methoden. In: Verein zur Förderung Evangelischer Jugendarbeit e.V. (Hrsg.): das baugerüst / Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Nürnberg, Heft 3, 66-73

Abbildung 1: Schema zur Projektaufgabe und Projekteinfluss



2. Anlage der wissenschaftlichen Begleitung

Die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung war in erster Linie im Sinne einer formativen Evaluation zu begreifen. Durch die Prozessbeobachtung sollten Erkenntnisse gewonnen werden, die mithelfen sollten, das Konzept weiter zu entwickeln und zu verfeinern. Im Rahmen der verfügbaren Möglichkeiten wurde auf eine Messung von Maßnahmeeffekten im Bereich Selbstwahrnehmung und Locus of Control bzw. Grad der beruflichen Orientierung bewusst verzichtet, weil es sich einerseits um eine ausgesprochen kleine Zielgruppe für derartige Messverfahren gehandelt hätte und es zweitens nicht möglich gewesen wäre, eine Kontrollgruppe zu bilden, die die notwendige Kongruenz aufgewiesen hätte. Deshalb hat sich die wissenschaftliche Begleitung ganz auf Methoden qualitativer Sozialforschung beschränkt.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wurden jeweils zu Beginn und am Ende eines Maßnahmedurchlaufs Einzelinterviews mit allen Teilnehmern sowie den Projektbetreuern durchgeführt. In diesen Gesprächen wurden insbesondere biografische Aspekte der Projektteilnehmer sowie deren Erwartungen/Wünsche, Vorerfahrungen und Einschätzungen zur Maßnahme abgefragt. Die leitfadengestützten Einzelinterviews hatten eine Länge von jeweils 20 – 30 Minuten.

Ergänzt wurde dies durch teilnehmende Beobachtungen im Projektalltag sowie die Auswertung von Beobachtungsbögen, welche die Trainer regelmäßig ausgefüllt haben. Darin ging es insbesondere um die individuelle Entwicklung der Teilnehmer im Maßnahmenverlauf. Zu Beginn war eine monatliche Dokumentation geplant, der Projektalltag zeigte jedoch, dass zwei bis drei Beobachtungsbögen die Entwicklung der Teilnehmer ausreichend wiedergibt, und gleichzeitig die Trainer von übermäßigen Dokumentationsaufgaben entlastet.

Am Ende jeden Durchlaufs gab es zudem ein Auswertungsgespräch mit Trainern und Projektverantwortlichen, in dem konzeptionell-inhaltliche Fragen und Einschätzungen der einzelnen Teilnehmer abgefragt wurden. Die Gespräche mit den Trainern wurden auch dazu genutzt, die Ergebnisse der (Zwischen-) Auswertungen rückzukoppeln.

Es ist anzumerken, dass aufgrund der Fluktuation unter den Teilnehmern nicht alle von ihnen zu Beginn interviewt werden konnten. Auch am Ende der Maßnahme konnten nur diejenigen erreicht werden, die die Maßnahme erfolgreich beendet haben. Dies führte dazu, dass nicht alle Teilnehmer für den gesamten Verlauf der Maßnahme systematisch erfasst werden konnten. Für diese Teilnehmer liegen aber als Informationsquelle die Beobachtungsbögen und die Angaben der Trainer in den Abschlussinterviews zum Maßnahmeverlauf der einzelnen Teilnehmer vor. Die Abstimmung der wissenschaftlichen Begleitung mit den Projektpartnern vor Ort klappte an beiden Standorten reibungslos.

3. Konzeption des Projektes

Das Projekt „WayUp – Neue Wege für junge Männer“ wird im Rahmen des ESF-Förderprogramms „XENOS“ an zwei Standorten (Göttingen und Nordhausen) durchgeführt. Projektträger ist der Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB), der das Projekt in Kooperation mit HORIZONT e.V. in Nordhausen durchführt. Die Gesamtprojektleitung liegt beim VNB. Das Projekt versteht sich als Modellprojekt, das mit im normalen Bildungs- und Maßnahmenbetrieb schwer erreichbaren jungen Männer in geschlechtshomogenen Maßnahmen arbeitet. Wenn man den in der Einleitung kurz skizzierten Kontext bedenkt, in dem das Projekt agiert, kann man sofort verschiedenste Herausforderungen erkennen, die mit dem Projektansatz verbunden sind. Absicht des Projektes ist es diejenigen jungen Männer zu erreichen, die vom aktuellen Maßnahmespektrum nicht erreicht werden, es soll also eine wirkliche Lücke gefüllt werden. Diese Jugendlichen weisen – wie später gezeigt wird (vgl. Kap. 5) – eine Vielzahl von Problemen auf, weshalb verschiedenste der Handlungsoptionen, die in Methoden der Sozialen Arbeit bzw. der beruflichen Bildung für benachteiligte Jugendliche Anwendung finden, gleichzeitig angewandt werden müssen. Diese Herausforderung anzunehmen und der gewählte Ansatz einer Fokussierung auf reine Männergruppen unter Anwendung von Methoden aus der Männerarbeit zur Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit sind ausreichende Markenzeichen, um von einem innovativen Ansatz sprechen zu können.

Zielgruppe des Projektes

Die ursprünglich in den Blick genommene Zielgruppe der Maßnahme waren junge arbeitslose Männer zwischen 20 und 27 Jahren ohne oder mit gering qualifiziertem Schulabschluss bzw. ohne Ausbildung. Ausschlusskriterien für eine Teilnahme waren im ersten Durchgang die aktive Drogennutzung, anstehende Haftstrafen, zu großes Gewaltpotential und die fehlende Bereitschaft, am Projekt aktiv teilzunehmen. Die Kriterien der Zielgruppe mussten im Projektverlauf jedoch teilweise verändert werden, um mehr potentielle Teilnehmer ansprechen zu können. Hierzu vgl. unten Kap. 4.

Handlungsspektrum

In sechsmonatigen Intensivkursen sollten die Teilnehmer soziale und Handlungskompetenzen erlernen bzw. verbessern und so ihre Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit sowie ihre Zugangschancen zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt erhöhen. Über Empowerment sollten die Jugendlichen dabei unterstützt werden, ihre Potenziale zu entfalten und eigene Ziele zu entwickeln. Über Sport- und Outdoorangebote sollten die Teilnehmer u.a. ihre Grenzen ausloten sowie Lust an Leistung und Herausforderungen entwickeln, einen konstruktiven Umgang mit Rivalität erlernen, aber auch ihre körperliche Fitness und Ausdauer steigern.

Ein wichtiges Augenmerk der Maßnahme lag nicht zuletzt auf der Klärung der männlichen Identität. So geht eine Grundannahme des Projektes davon aus, dass ein gestörtes männliches Rollenbild und fehlende (positive) männliche Vorbilder mitverantwortlich für die Probleme der Jugendlichen sind oder zumindest einer Lösung im Wege stehen.

Die Berufswegplanung der Teilnehmer wurde durch Einzel- und Gruppengespräche, Bewerbungstrainings, Infoveranstaltungen und ein Praktikum unterstützt. Auch handwerkliche Lernmodule zielten in diese Richtung.

Insgesamt gab es drei Durchgänge à sechs Monaten, an beiden Standorten waren zwei Trainer eingesetzt, die täglich mit den Jugendlichen arbeiteten. Beim VNB in Göttingen war eine übergeordnete Projektleitung angesiedelt, die die konzeptionellen Vorarbeiten geleistet hat, den Umsetzungsprozess begleitet und die Reflexion und Weiterentwicklung zwischen den Praxisdurchgängen angeleitet hat.

4. Umsetzung des Projektes

Das WayUp-Projekt hat nicht nur den inhaltlich-methodischen innovativen Anspruch, sondern arbeitet gleichzeitig auch noch bundesländerübergreifend in Niedersachsen und Thüringen. An beiden Standorten in Nordhausen und Göttingen wurden – wie gesagt - jeweils drei Maßnahmedurchgänge durchgeführt, die jeweils sechs Monate gedauert haben. In der folgenden Darstellung der Projektumsetzung werden zunächst die beiden Standorte vorgestellt, um dann auf die Teilnehmerakquise und die damit verbundenen Probleme sowie auf den Maßnahmenaufbau einzugehen.

4.1 Die Standorte

Nordhausen

In Nordhausen wurde das Projekt von HORIZONT e.V. durchgeführt. HORIZONT e.V. ist ein gemeinnütziger, anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband, dessen vorrangige Aufgabe die Betreuung, Bildung und Förderung von jungen Menschen ist. Der Verein wurde 1991 im Landkreis Nordhausen gegründet und ist mittlerweile in ganz Nordthüringen aktiv. Durchführungsort war ein Gebäude des Vereins. In diesem Gebäude war das Projekt in eine funktionierende Struktur eingebunden, über die ergänzende Unterstützungs- und Beratungsangebote (z.B. psychologische oder Schuldnerberatung) genutzt werden konnten. U.a. haben auch ausgelagerte Fallmanager der ARGE ihren Arbeitsplatz im Haus (Sozialintegratives Zentrum Nordhausen SIZN). Als zentraler Ort für die Durchführung wurde zunächst der große Veranstaltungsraum des Gebäudes genutzt. Parallel wurde im ersten Durchgang gemeinsam mit den Teilnehmern ein Trainingsraum hergerichtet, der gegen Ende des Durchgangs fertig gestellt war und auch von den folgenden Durchgängen genutzt werden konnte.

Die Projektdurchführung in Nordhausen war in einen bestehenden Handlungskontext eingebunden, was Vor- und Nachteile mit sich brachte. Als offensichtlichster Vorteil waren es die einfacheren Startbedingungen als in Göttingen (s.u.), wo noch die komplette Infrastruktur zu errichten war. Auch die direkte Anbindung von anderen Kolleg/inn/en aus dem Sozialintegrativen Zentrum hatte Vorteile, weil sie bei der Bearbeitung z.B. von Schuldenfragen sehr kurze Wege ermöglichte. Diese Anbindung barg aber auch Risiken, weil bei negativen Vorerfahrungen der Teilnehmer mit einzelnen Berater/inne/n oder Sozialpädagog/inn/en oder Fallmanager/inne/n diese dem Durchführungsort schon tendenziell negativ gegenüber standen.

Die Auswahlkriterien für die Trainer – breite Kompetenzen (theoretisch-fachlich, praktisch), „bunte Lebensläufe“, pädagogische Erfahrungen mit der Zielgruppe gepaart mit praktisch-

handwerklichen Fähigkeiten – trafen auf beide Trainer in Nordhausen zu. Einer der beiden hatte einen eher handwerklich-sportpädagogischen Hintergrund, der andere einen eher pädagogisch-therapeutischen Hintergrund. Beide waren für das Projekt neu eingestellt worden. Das Trainergespann funktionierte gut, beide ergänzten sich jeweils mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Erfahrungen und arbeiteten eng zusammen.

Grundsätzlich muss darauf hingewiesen werden, dass der Arbeitsmarkt in Nordhausen deutlich belastet ist, so dass die Aussichten auf eine Beschäftigung für Personen ohne oder mit schlechtem Schul- oder Ausbildungsabschluss ausgesprochen schlecht sind. So lag die Arbeitslosenquote absolut im Oktober 2009, also zu Beginn des ersten Durchlaufs, bei 12,1%, im SGB II-Bereich 8,6%. Diese Werte sanken im Maßnahmezeitraum, so betrug die Arbeitslosenquote absolut zu Beginn des zweiten Durchgangs im Mai 2010 11,5% und im SGB II-Bereich betrug sie 7,8%. Im Dezember 2010 lagen die Arbeitslosenquoten schließlich nur noch bei 9,8% bzw. 6,1%. Obwohl der Bestand an Arbeitslosen insgesamt im Bereich der Arbeitsagentur Nordhausen dementsprechend von ca. 5.600 im Oktober 2009 auf ca. 4.500 im Dezember 2010 sank, blieb die Zahl der Personen in Aktivierungs- bzw. Qualifizierungsmaßnahmen und Arbeitsgelegenheiten stabil bei etwa 3.900, d.h. noch einmal fast genauso viele Personen (Bundesagentur für Arbeit 2011)¹⁰.

Nordhausen hat ca. 45.000 Einwohner/innen und ist damit deutlich kleiner als Göttingen. Dies wirkt sowohl auf Möglichkeiten der Jugendlichen für den Besuch berufsqualifizierender Angebote aber auch im Bereich Freizeitgestaltung (sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht) aus.

Göttingen

In Göttingen waren beide Trainer direkt beim VNB – Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. – angestellt. Der VNB ist seit 1990 vom Land Niedersachsen als förderfähige Landeseinrichtung der Erwachsenenbildung anerkannt und führt als Verband von über 40 Mitgliedsgruppen und weiteren ca. 200 Kooperationspartnern Bildungsveranstaltungen und Projekte in ganz Niedersachsen und darüber hinaus durch. Er unterhält eine Landesgeschäftsstelle in Hannover sowie 3 weitere Geschäftsstellen. Der VNB versteht sich als Bildungswerk für Nichtregierungsorganisationen in Niedersachsen mit dem Ziel der Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen. Mit seiner Bildungsarbeit fördert er u.a. Selbstorganisation, gleichberechtigte Teilhabe an gesellschaftspolitischen Prozessen, Vielfalt und Gleichberechtigung von Minderheiten und Mehrheiten in der Gesellschaft und Geschlechterdemokratie. Als Impulsgeber bildungspolitischer Diskussionen und Synergieträger mit vernetzenden Kommunikationsstrukturen trägt er zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen bei und begleitet diese. VNB-typische Themenfelder

¹⁰ Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen – Arbeitsmarktstatistik, Statistik nach Regionen. Unter www.statistik.arbeitsagentur.de, (aufgesucht am 5.10.2011)

sind u. a. geschlechterbezogene Bildung, Abbau von Diskriminierung und sozialer Benachteiligung, Antidiskriminierung und Stärkung von Minderheiten.

Das Projekt wurde in Räumlichkeiten des „Haus der Kulturen“ durchgeführt. Diese Räumlichkeiten mussten vor Beginn der Maßnahme zunächst grundlegend erschlossen werden, es gab außer der baulichen Existenz quasi keine vorhandene Infrastruktur. Sowohl die Aufteilung der Räumlichkeiten als auch die Renovierung derselben, als auch die Versorgung mit Telefon, Internet usw. mussten erst hergestellt werden. Diese Arbeiten wurden erst im Verlauf des ersten Durchlaufs beendet.

Das Göttinger Teilprojekt konnte sich so einen komplett „eigenen Projektort“ schaffen, der alle Nachteile der nicht vorhandenen Anbindung mit sich brachte, aber auch den Vorteil einen Raum zu haben, der kaum von Außeneinflüssen gestört wurde.

Beide Trainer wurden für das Projekt neu eingestellt. Auch in Göttingen brachten beide Trainer einen breiten Erfahrungshorizont mit sich, beide haben eine sog. „bunte“ Berufsbiografie mit z.T. sehr unterschiedlichen Berufserfahrungen (Vulkanisateur, Heilpraktiker, Fluggerätemechaniker, Maschinenbauer, Lehrer, Physiotherapeut, Diplom-Pädagoge). Wie in Nordhausen funktionierte die Zusammenarbeit der Trainer sehr gut, die enge Zusammenarbeit erstreckte sich auf die gesamte Tätigkeit, von der Planung über die Projektgestaltung bis zum direkten Umgang mit den Teilnehmern.

Die Arbeitslosenquote absolut betrug im Oktober 2009 in Göttingen 8,1%, im SGB II-Bereich 5,4%, auf ca. 10.200 arbeitslose Personen kommen ca. 5.000 Personen in Aktivierungs- bzw. Qualifizierungsmaßnahmen und Arbeitsgelegenheiten. Die Arbeitslosenquote absolut ging im Projektzeitraum leicht zurück, auf 7,8% im Mai 2010 und 7,7% im Dezember 2010, während die Arbeitslosenquote im SGB II-Bereich jeweils bei 5,4% steht. Im Mai 2010 kommen auf 9.900 arbeitslose Personen erneut 5.000 Personen in Maßnahmen und Arbeitsgelegenheiten, im Dezember 2011 sind es nur noch 4.600 auf 9.700 Personen.

Göttingen ist mit ca. 125.000 Einwohnern deutlich größer als Nordhausen. Verstärkt durch das universitäre Umfeld in Göttingen gibt es zudem eine größere Anzahl von Menschen im Alter bis zu 25 Jahren. Damit sind die Möglichkeiten und Angebote für Jugendliche in Göttingen insbesondere für die Freizeitgestaltung, aber auch hinsichtlich berufsqualifizierender Angebote (außerhalb der Angebote des Jobcenters) größer als in Nordhausen.

4.2 Teilnehmerakquise

Zur Zielgruppe wurde oben unter der Projektkonzeption schon gesagt, dass es sich um junge arbeitslose Männer zwischen 20 und 27 Jahren ohne oder mit gering qualifiziertem Schulabschluss

bzw. ohne Ausbildung handeln sollte, die nicht aktiv Drogen nutzen, die keine anstehenden Haftstrafen haben, die kein zu großes Gewaltpotential besitzen und die Bereitschaft mitbringen, aktiv am Projekt teilzunehmen. Gerade letzteres bedeutet eine Freiwilligkeit bei der Teilnahmeentscheidung. Diese war Gegenstand von erheblichen Diskussionen im Projekt, weil die Teilnahmeakquise sehr anstrengend und komplex war.

Im Endeffekt gab es in allen drei Durchgängen die Möglichkeit nach drei Wochen zu entscheiden, ob es eine tatsächliche weiter gehende Teilnahme gibt. Hieraufhin wurden vom Fallmanagement Eingliederungsvereinbarungen mit den Teilnehmern abgeschlossen. Im ersten Durchgang jedoch war die Teilnahme auch an den ersten Wochen freiwillig, bei den weiteren Durchgängen wurde jedoch auf ein erstmaligen „Angucken“ des Angebotes bestanden. Den Teilnehmern wurde auch nicht direkt gesagt, dass es die Möglichkeit gäbe, die Zusammenarbeit innerhalb der drei Wochen wieder zu beenden, ohne dass eine Sanktion erfolgt wäre, aber für die Trainer war die Option immer klar, dass sie den Teilnehmern auch anbieten konnten, nicht weiter an der Maßnahme teilzunehmen.

In Nordhausen erfolgte die Teilnehmerakquise über die ARGE, in Göttingen über das Jobcenter Jugend der Stadt und des Landkreises Göttingen. Nach einer Informationsveranstaltung wurden in jedem Durchgang zwischen 30 und 40 Gespräche mit potentiellen Teilnehmern geführt. In diesen Gesprächen fanden sich stets einige Kandidaten, die sich schnell an dem Projekt interessiert zeigten und eine Teilnahme zusagten. Die weitere Teilnehmersuche gestaltete sich allerdings jeweils schwierig. Im ersten Durchgang führten die Trainer mehrere Hausbesuche durch, um die Bereitschaft zur Teilnahme und Hintergründe der potentiellen Teilnehmer in Erfahrung zu bringen. Dies wurde in den folgenden Durchgängen allerdings eingeschränkt.

Im zweiten Durchgang wurden einzelne Zugangsbeschränkungen verändert, um zum einen den Problemen bei der Teilnehmer-Auswahl im ersten Durchgang zu begegnen, zum anderen aber auch, weil die ARGE Nordhausen angedeutet hatte, dass ohne diese Anpassungen kaum ausreichend Teilnehmer zugewiesen werden könnten. Da in Nordhausen Drogenkonsum ein bedeutendes Thema war, wurden im zweiten Durchgang Drogennutzer also nicht mehr grundsätzlich ausgeschlossen, es musste lediglich gewährleistet sein, dass eine einwöchige Outdoor-Einheit ohne Drogenkonsum durchgehalten werden konnte. Ebenso mussten die körperlich fordernden Arbeitseinsätze ohne Drogenkonsum absolviert werden können. Außerdem wurde - wie oben schon geschrieben – die Freiwilligkeit eingeschränkt, so dass die Zuweisung zu der Maßnahme selbst nicht mehr freiwillig war, es musste sich zunächst auf das Angebot eingelassen werden. Diese Veränderungen bei der Auswahl der TN führten zu einer größeren Bedeutung der entsprechenden Problemlagen, also mangelnder Motivation und Suchtproblematik, die im Rahmen der Maßnahme bearbeitet werden mussten.

Zum dritten Durchgang wurde die Drogenproblematik wieder strenger als Ausschlussgrund definiert, da sich gezeigt hatte, dass die Maßnahme Teilnehmer mit starken Drogenproblemen, die häufig mit noch weiteren psychosozialen Bedarfslagen verknüpft waren, nicht angemessen betreuen kann, gleichzeitig aber die eigentliche Aufgabe der Maßnahme dadurch deutlich erschwert wird. Innerhalb des Projektes wurden zudem Zielvereinbarungen zwischen den Teilnehmern und dem Projekt abgeschlossen. An beiden Standorten hatten Kandidaten zwar im Gespräch Interesse signalisiert und auch unterschrieben, sind aber nie erschienen oder sprangen nach nur wenigen (Anwesenheits-)Tagen wieder ab. Diese Teilnehmer konnten dementsprechend praktisch nicht erreicht werden, da nicht einmal ein erster Anknüpfungspunkt gegeben war.

Auffällig war, dass zumindest in Göttingen auch etliche Kandidaten mit Migrationshintergrund an den Informationsveranstaltung und den Gesprächen teilgenommen hatten, sich aber nur wenige für eine Teilnahme entschieden. Im ersten Durchgang nahmen mehrere Jugendliche aus den Nachfolgestaaten der UdSSR teil, in den folgenden Kursen auch Kandidaten aus dem Iran, Irak, der Türkei oder einem entsprechenden Hintergrund, allerdings anteilig deutlich weniger als ursprünglich angesprochen. Die Trainer vermuten, dass die Art der Ansprache für Kandidaten mit entsprechendem Migrationshintergrund eher ungeeignet war. In Nordhausen fanden sich aufgrund der Sozialstruktur vor Ort keine Teilnehmer mit Migrationshintergrund.

In Nordhausen existierten mehrere konkurrierende Angebote für Jugendliche und zumindest im ersten Durchgang begannen einige davon sogar zeitgleich. Dies erschwerte die Akquise zusätzlich. Eine weitere Problematik in Nordhausen war die Fahrtkostenerstattung, die nicht im Projektbudget vorgesehen war und auch nicht von der ARGE getragen wurde. Das hat dazu geführt, dass viele potentielle Teilnehmer aus dem Landkreis von vornherein nicht in den Auswahlfokus gelangten,

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Akquise der Teilnehmer für ein Projekt wie WayUp bereits eine bedeutende Herausforderung darstellt. Die Trainer betrieben großen Aufwand ohne die Gewähr zu haben, ausreichend Teilnehmer zu bekommen. Auch mit veränderten Zugangskriterien fiel es nicht leichter, Teilnehmer zu finden. Zwar waren mehr Kandidaten vorhanden, doch brachten mehr schwierige Fälle auch größere Anforderungen an die Maßnahme mit sich. Die Akquise wurde zudem von Durchgang zu Durchgang eher mühsamer. Teilweise wurden in mehreren Durchgängen die gleichen Leute angesprochen, wobei gelegentlich ein solcher zweiter Versuch auch erfolgreich war, in der Regel waren bereits Angesprochene aber beim nächsten Mal eher noch eher schwieriger zu erreichen.

Als eine Konsequenz aus den Erfahrungen der drei Durchgänge halten die Trainer es in Zukunft für sinnvoll neben den Jobcentern auch an andere Kooperationspartner oder Träger heranzutreten, um weitere potentielle Teilnehmer erreichen zu können.

4.3 Projektablauf

Jeder Durchlauf begann wie erwähnt mit einer Probezeit, teilweise wurde dies den Teilnehmern ausdrücklich kommuniziert, teilweise war es eine interne Maßgabe, nach einigen Wochen einzuschätzen, ob eine weitere Arbeit mit den jeweiligen Teilnehmern sinnvoll erscheint. Inhaltlich standen zu diesem Zeitpunkt neben den organisatorischen Aufgaben die Regelerarbeitung und Einheiten über Ziele und Kommunikation im Zentrum. Neben der Eingliederungsvereinbarung mit dem Jobcenter wurde auch eine projektinterne Zielvereinbarung abgeschlossen.

Nach Abschluss der Zielvereinbarungen waren alle Durchgänge durch vier verschiedene Arten von Unterrichtseinheiten gekennzeichnet:

- Persönlichkeitsentwicklung
- Sport
- Berufsbezogene Einheiten
- Praktikum

In jedem Durchgang gab es darüber hinaus je zwei Outdoor-Wochen, eine eher zu Beginn und eine weitere zum Ende der Maßnahme. Dabei kooperierten die beiden Standorte auch teilweise miteinander.

Im ersten Durchgang wurden die Einheiten zur Persönlichkeitsentwicklung durchgehend während der gesamten Maßnahmedauer durchgeführt, das Praktikum wurde am Ende der Maßnahme durchgeführt.

Die bedeutendste Anpassung des Curriculums zum zweiten Durchgang lag in der deutlichen Konzentration der persönlichkeitsorientierten Einheiten in der ersten Hälfte und der berufsbezogene Inhalte in der zweiten Hälfte der Maßnahme. Dadurch sollten die persönlichen Inhalte konzentrierter und konsequenter bearbeitet werden und darauf aufbauend die Berufsorientierung durchgeführt werden. Dies erwies sich als sinnvoll, gerade die psychischen Probleme einiger Teilnehmer konnten so in der ersten Hälfte erkannt werden. Zudem wurde das

Abbildung 2: Ablaufplan, Nordhausen, Erster Durchgang

Woche	Montag	Dienstag	Donnerstag
1	Visionen / Ziele I	Feedback / Teamgedanke	Biographie
2	Familie / Arbeit	Körperselbsterfahrung	Lust / Körperlichkeit
3	Vertrag / Autorität	Hierarchie	Grenzen
4	Outdoor I: Teamgedanke / Gruppenaufgabe / Teamleistung / "Klettern"		
5	Gewalt I	Opfererfahrung	Emotionen I
6	Selbstkontrolle	Kommunikation I (Kritik)	Sucht/Drogen (Extern)
7	Selbstsicherheit	Rivalität	Interkult. Kompetenz
8	Projektfahrt		
9	Väter I	Vorbilder	Stars I
10	Theater I	Theater II	Schulden (Extern)
11	Urlaub		
12			
13	Zukunftsorientierung	Kommunikation II	Emotionen II
14	Autonomie I	Exkursion Dora	Autonomie II
15	Gewalt II	Selbstwert	Bewerbungstraining I
16	Väter II	Theater III	Theater IV
17	Kreativwoche		
18	Frauenbild	Sexualität	Stars II
19	Aids/HIV	Homosexualität	Konflikte I
20	Outdoor II: Teamgedanke / Gruppenaufgabe / Teamleistung / "Klettern"		
21	Individuelle Rolle	Berufsorientierung	Bewerbungstraining II
22	Exkursion - VW -	Zivildienst	Bundeswehr
23	Praktikum		
24			
25	Auswertung	Visionen / Ziele II	Konflikte II
26	Kommunikation III	Stars III	Selbstbehauptung

Praktikum von zwei auf vier Wochen verlängert und einige Wochen vorgezogen, um im Anschluss mehr Zeit für eine Auswertung zu haben und auch eventuelle Misserfolge auffangen zu können.

Zum dritten Durchlauf wurde in Nordhausen der praktische Aspekt der beruflichen Orientierung zudem durch früher einsetzende Arbeitseinsätze in Betrieben weiter gestärkt. In Göttingen wurde die Berufsberatung etwas vorgezogen, da die Ziele der Teilnehmer in dem Bereich teilweise noch sehr unklar waren. Insgesamt konnten die Trainer nun aufgrund der Erfahrungen aus den vorherigen Durchgängen auch spontan auf bereits erarbeitete Konzepte zurückgreifen und so stärker

Eingaben der Teilnehmer aufgreifen, darauf eingehen und vom ursprünglich gefassten inhaltlichen Plan abweichen. Dadurch war die Bindung der Teilnehmer an die jeweiligen Themen stärker.

Auf den Abbildungen 1-3 können die Veränderungen des Curriculums anhand des Beispiels Nordhausen grafisch nachverfolgt werden. Der Mittwoch war dabei jeweils den wechselnden Arbeitsprojekten vorbehalten, Freitags wurden die genutzten Räume geputzt, gemeinsam gekocht und gegessen sowie die Aktivitäten der vergangenen Woche besprochen.

Der „normale“ Projektalltag war gekennzeichnet durch eine Mischung von Einzel- und Gruppenarbeit: thematische Lerneinheiten, Einzelgespräche, Gruppendiskussionen, Arbeitseinsätze, Sportangebote, Vorträge, Exkursionen etc. Jeweils am Freitag gab es ein gemeinsam vorbereitetes Frühstück bzw. Mittagessen sowie eine Auswertung der Woche aus Teilnehmersicht. Im ersten Durchgang wurde dabei inhaltlich hauptsächlich auf Gruppenarbeit gesetzt, Einzelgespräche wurden vor allem auf Initiative der Trainer genutzt. In den folgenden Durchgängen wurden als Reaktion auf die nur geringe Bereitschaft persönliche Probleme in der Gruppe zu besprechen, mehr Einzelgespräche angestrebt, was allerdings durch den erhöhten Zeitaufwand nur begrenzt möglich war. Im dritten Durchgang wurden auch aufgrund der mäßigen

Abbildung 3: Ablaufplan, Nordhausen, Zweiter Durchgang

Woche	Montag	Dienstag	Donnerstag
1	Regelerarbeitung	TN - Vereinbarung, Einweisungen	Himmelfahrt
2	Ziele & Visionen	Zielvereinbarung	Selbstsorge
3	Pfingstmontag	Kommunikation I	Kommunikation II
4	Extern: Schulden	Biografie	Gruppenaufgabe
5	Aggression	Gewalt/Opfererfahrung	Vorbereitung
6	Outdoor I: Helbetal		
7	Auswertung	Familie	Männer/Väter
8	Arbeitsprojekt oder Themen nach Absprache mit Externen		
9	Urlaub		
10			
11	Einstieg Berufsorientierung oder Themen nach Absprache mit Externen		
12	Berufsorientierung		
13	BIZ, Berufsberatung, Bewerbungstraining, Bewerbungsunterlagen, Praktikumsakquise		
14			
15	Kreativprojekt Theater		
16	Hierarchie	Rivalität, Selbstbehauptung	Emotionen
17	Extern: Aids	Extern: (Homo)Sexualität	Extern: Vorbilder
18	Praktikum		
19			
20			
21			
22	Auswertung	Externes Angebot: Sucht	Vorbereitung
23	Outdoor II		
24	Ablösephase, Aufarbeitung Praktikum, individuelle Problemlagen		
25			
26	Ziele/Visionen	Auswertung Kurs	Abschluss Zertifikate

Begeisterung der Teilnehmer für psychologische oder pädagogische Einheiten statt einiger Gruppendiskussionen eher direkte Gespräche im Rahmen praktischer Arbeit durchgeführt, die Themen wie die Rolle der Teilnehmer innerhalb der Gruppe, ihre Einstellung gegenüber der jeweiligen Tätigkeit oder ihre Selbstwahrnehmung aufgreifen und auch mehr direkte Selbsterfahrung ermöglichen sollten.

In den thematischen Einheiten zur Persönlichkeitsentwicklung ging es um Fragen wie Emotionen, Aggressionen, Konkurrenz, Sexualität, Väter/Männlichkeit oder Vorbilder. Diese Themen wurden durch Diskussionen, Vorträge und Rollenspiele bearbeitet. Zusätzlich gab es Kreativeinheiten, die auch Projektcharakter annahmen, etwa in Zusammenarbeit mit lokalen Radios. Es stellte sich nach dem ersten Durchgang heraus, dass das inhaltliche Programm zu umfangreich ausgefallen war, um die einzelnen Inhalte erfolgreich zu bearbeiten und zu vermitteln. Gemeinsam wurde das Curriculum von Trainern und

Abbildung 4: Ablaufplan, Nordhausen, Dritter Durchgang

Woche	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
1	Regelerarbeitung	Einweisungen	Arbeitsprojekt	Ziele & Visionen
2	Zielvereinbarung	Kommunikation/ Feedback	Arbeitsprojekt	Finanzen & SGB II
3	Maskenbau		Arbeitsprojekt	
4	Berufsorientierung		Arbeitsprojekt	Berufsorientierung
5	Urlaub			
6	Berufsorientierung		Arbeitsprojekt	Berufsorientierung
7	Vorbereitung Medienprojekt		Arbeitsprojekt	Vorbereitung
8	Outdoor I: Biografie, Sozialisation. Platz finden, Lebensweg			
9	Nachbereitung	Hierarchie, Autonomie	Arbeitsprojekt	Besuch OKN
10	Medienprojekt		Langzeitpraktikum	
11				
12				
13	Männerrolle	Männerrolle		
14	Familie	Exkursion		
15	Medienprojekt			
16				
17	Emotion	Vorbilder/Star		
18	Praktikum			
19				
20				
21				
22	Ostern - Urlaub TN			
23	Auswertung Praktikum, Einleitung Ablösephase			Vorbereitung
24	Outdoor II			
25	Ablösephase			
26	Zielevaluation	Individueller Bedarf	Arbeitsprojekt	Abschluss

Projektleitung überarbeitet, dabei wurden auch die Themen gestärkt, die die unmittelbare Lebenssituation der Teilnehmer stärker betrafen und entsprechend auch besser angenommen wurden, also etwa Problemfelder wie Drogenkonsum, Obdachlosigkeit oder Schulden.

Die Berufsorientierung umfasste Vorträge und Übungen zum Bewerbungstraining, das Absolvieren von Eignungstests sowie die Praktikumsakquise. Zum Ende der Maßnahme lag das Praktikum, im Anschluss daran die Ablösephase, in der auch die erwähnte Aufarbeitung des Praktikums stattfand. Auch gab es nochmals Raum für individuelle Problemlagen und möglicherweise noch unbearbeitete Themen.

Das Projekt wurde unterbrochen durch einen zweiwöchigen Urlaub.

Das ursprüngliche Konzept sowie die erfolgten Anpassungen aus den Erfahrungen der jeweils vorhergehenden Durchgänge haben sich grundsätzlich bewährt. Insbesondere die Sportangebote wurden weitestgehend sehr positiv aufgenommen. Wir haben die Teilnehmer danach gefragt, was ihnen bei den Projektinhalten besonders gefallen und ihnen am meisten genutzt hat. Inhaltlich am besten gefallen hat ihnen vor allem die Berufsorientierung, auf die Frage nach ihrem Nutzen aus der Maßnahme nannten sie jedoch vor allem die Unterstützung für ihre persönliche Entwicklung. Dies spricht dafür, dass die unterschiedlichen Aspekte der Maßnahme die Teilnehmer erfolgreich angesprochen haben. Das Projekt war breit aufgestellt und hat verschiedene Ansätze erprobt und schnell erfolgreiche Methoden und Wege gefunden die Teilnehmer anzusprechen. Die inhaltlichen wie methodischen Anpassungen und Präzisierungen im Rahmen der Planungstage zwischen den Durchgängen haben die Maßnahme fortlaufend erfolgreich verbessert. Auch wenn sich keine Methoden herausgestellt haben, die immer funktionieren, ist es den Trainern gelungen, trotz sehr unterschiedlicher Durchgänge und Herausforderungen ein individuell orientiertes Training erfolgreich zu organisieren.

5. Die Teilnehmer

Im Folgenden sollen zunächst die einzelnen Gruppen der drei Durchgänge in Nordhausen und Göttingen kurz charakterisiert werden. Sowohl die jeweilige Zusammensetzung, als auch die sich daraus ergebenden speziellen Herausforderungen an die Trainer und konkrete Ergebnisse werden vorgestellt. Anschließend werden die Bedarfe und Problemlagen, mit denen die Trainer konfrontiert waren, dargestellt und deren Bedeutung für die Praxis geschildert. Schließlich werden auf Basis der Erfahrungen aus den drei Durchgängen Problemlagen identifiziert, die Anknüpfungspunkte für das Projekt bilden, wo sich entscheidet, welcher Einfluss auf die weitere Entwicklung der Teilnehmenden genommen werden kann.

5.1. Überblick über die einzelnen Durchläufe

Erster Durchgang, Nordhausen

Ausgangssituation

Im ersten Durchgang war WayUp in Nordhausen mit neun Teilnehmern gestartet. Die Teilnehmer entsprachen weitgehend den ursprünglichen Anforderungen an die Zielgruppe, so waren fünf Teilnehmer nur bei ihrer Mutter aufgewachsen. Zwei der Teilnehmer haben bzw. hatten schon ein eigenes Kind. Die formale Bildungssituation war teilweise recht gut, so hatten zwei Teilnehmer einen Realschulabschluss und vier sogar bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung. Drei

Teilnehmer hatten einen Hauptschul-, vier keinen Abschluss, zudem hatten drei bereits eine Lehre begonnen, aber abgebrochen.

Tabelle 1: Angaben zu Teilnehmenden

	Alter	Schulabschluss	Ausbildung	Eltern	Eigene Familie
TN1	21	Realschulabschluss	abgebrochen	Mutter	Ein Kind, getrennte Bez.
TN2	27	Realschulabschluss	Brauer/Mälzer	Mutter	-
TN3	23	Hauptschulabschluss	Ausbaufacharbeiter	Keine Angabe	-
TN4	28	Hauptschulabschluss	Heizungsmonteur	Sonstiges	-
TN5	21	Kein Abschluss	abgebrochen	Mutter	Ein Kind, früh verstorben
TN6	17	Kein Abschluss	keine	Mutter	-
TN7	20	Kein Abschluss	abgebrochen	Vater	-
TN8	20	Kein Abschluss	keine	Beide	-
TN9	25	Hauptschulabschluss	Holzfachwerker	Mutter	-

Quelle: Eigene Erhebungen

Problemlagen

Aber auch die besser qualifizierten Teilnehmer entsprachen in Anteilen der Zielgruppe von WayUp, da sie einerseits mit Motivations- und Orientierungsproblemen und darüber hinaus mit weiteren Schwierigkeiten wie Schulden, einer schwierigen Wohnsituation oder emotionalen Problemen konfrontiert waren. Sechs der Teilnehmer hatten bereits andere Maßnahmen absolviert, zwei davon auch schon Maßnahmen abgebrochen.

Hinzu kamen verschiedene psychologische und soziale Problemlagen. So spielten Alkoholentzug, Schulden, Lese-/Schreibschwäche, gesundheitliche Probleme (u.a. Diabetes) eine entsprechende Rolle. Die Trainer berichteten, dass zwei der Teilnehmer so ernsthafte kognitive Einschränkungen hatten, dass sie eigentlich mit der Maßnahme überfordert waren. Bei einem von ihnen wurde eine Diagnostik geplant, um zu ermitteln ob er nicht besser in einer Einrichtung für Menschen mit Lernbeeinträchtigungen aufgehoben sei. Das Ausmaß dieser Probleme war teilweise größer als erwartet und erforderte eine entsprechende Anpassung der Themen und auch der Art und Weise der Durchführung der Maßnahme.

Tabelle 2 zeigt eine Auflistung der besonders präsenten Problemlagen. Dabei ist zu beachten, dass die Kategorien nachträglich gebildet wurden und nicht jede der aufgeführten Problemlagen von den Trainern systematisch erhoben wurde.

Tabelle 2: Problemlagen, Nordhausen, erster Durchgang

Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN
Motivation	6	Sprache	0	Alltagsstruktur	3	Delinquenz	1
Orientierung	8	Psychologisch	4	Familie	3	Autorität	1
Selbstbewusstsein	7	Aggression	1	Wohnung	2	Umfeld	3
Kommunikation	1	Drogen	1	Schulden	4	Kognitiv	5

Quelle: Eigene Erhebungen

Zielsetzungen

Die Gruppe war in ihren von den Teilnehmern selbst formulierten Zielsetzungen zu Beginn der Maßnahme stark auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet. Nahezu alle Teilnehmer äußerten als Zielperspektive das Finden eines (neuen) Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatzes. Gleichwohl äußerten einige auch von Beginn an den Wunsch, ihre sozialen Kompetenzen zu verbessern, offener auf andere Menschen zuzugehen und ihr Selbstbewusstsein zu steigern. Die Trainer benannten in den Beobachtungsbögen als zentrale Herausforderung für die Teilnehmer den Mangel an Ausdauer und Konzentration. Das Ziel würde dementsprechend zunächst vor allem die Steigerung des Durchhaltevermögens sein. Prinzipiell waren die Teilnehmer an den Maßnahmeninhalten interessiert und im Grundsatz motiviert, aber es musste stets pädagogisch auf sie eingewirkt werden, um den Fortgang der Maßnahme zu gewährleisten. Am Ende des Durchgangs konnte jedoch eine Verbesserung im Bereich Selbständigkeit und Zuverlässigkeit festgestellt werden, es blieb jedoch unsicher, ob die erhöhte Motivation auch eigenständig aufrechterhalten werden konnte. Zudem blieben andere Probleme ungelöst, die sich weiterhin hemmend auswirken werden, etwa im Bereich Schulden, der Wohnsituation oder auch hinsichtlich des Selbstbewusstseins.

Ergebnisse

Aus Sicht der Teilnehmer wurde das Projekt überwiegend positiv bewertet. Man hat Neues ausprobieren können und dadurch Anregungen und Orientierung bekommen. Hilfreich war auch, bei Problemen (privat oder bezogen auf die Maßnahme) zu den Trainern gehen zu können.

Konkret wurden die Teilnehmer vor allem an weitere Maßnahmen und Unterstützungsangebote weitergeleitet. Zweien wurde eine Arbeitserprobung vorgeschlagen, zwei Teilnehmer wurden in berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) vermittelt, damit sie dort den Hauptschulabschluss nachmachen könnten. Zwei weitere Teilnehmer wurden in ein anderes Projekt bzw. Beratungsangebot (Kompetenzagentur) weitergeleitet und einem Teilnehmer wurde lediglich eine Arbeitsgelegenheit empfohlen. Bei zwei Teilnehmern war aufgrund der häufigen Fehlzeiten keine Empfehlung möglich.

Tabelle 3: Fortschritte

Ziel	TN	Ziel	TN
Berufsziel konkretisiert	5	Sprache	0
Eigeninitiative	0	Fitness	4
Selbstbewusstsein	3	Schulden abbauen	1
Pünktlichkeit etc.	5	Wohnung	2
Kommunikation	0	Alltagsstruktur	4

Quelle: Eigene Erhebungen

Methodisch sprachen die meisten Jugendlichen nach Ansicht der Trainer auf eine Mischung aus kooperativen und konfrontativen Methoden an. Bei vier Teilnehmern wurden Einzelgespräche als besonders wirksam eingeschätzt, bei einem ausdrücklich verbunden mit emotionaler Zuwendung. In einzelnen Fällen wurden körperorientierte Methoden herausgestellt, bei zwei Teilnehmern musste festgestellt werden, dass die Wirkungen der Trainingseinheiten stets zeitnah wieder verblasst waren.

Zweiter Durchgang, Nordhausen

Ausgangslage

Dieser Durchgang begann mit elf Teilnehmern, fünf Teilnehmer sind erst im Verlauf des Durchganges hinzugestoßen. Von den insgesamt 16 Teilnehmern während des Maßnahmezeitraums sind fünf nie erschienen. Für diese liegen der wissenschaftlichen Begleitung aber keine näheren Erkenntnisse hinsichtlich Problemlagen und Gründen für die Nicht-Teilnahme vor. Ein erfolgreicher Abschluss der Maßnahme bzw. eine Weitervermittlung während der Maßnahme erfolgte nur für vier Teilnehmer. Alle anderen wurden im Verlauf der Maßnahme aufgrund mangelnder Mitarbeit aus der Maßnahme entlassen. Aufgrund der vielen Abbrüche und hohen Fluktuation war es eine besondere Herausforderung für die Trainer überhaupt eine funktionierende Gruppenstruktur aufzubauen.

Von den Teilnehmern, die schließlich zumindest zeitweise an der Maßnahme teilnahmen, sind fünf bei der alleinerziehenden Mutter aufgewachsen. Zwei Teilnehmer haben bereits ein eigenes Kind, das sie gemeinsam mit ihrer Partnerin versorgen. Für zwei Teilnehmer lagen keine Angaben zu ihrem Familienhintergrund vor. Nur ein Teilnehmer hatten einen Realschulabschluss, fünf verfügten über einen Hauptschulabschluss, zwei hatten den Abschluss einer Förderschule, zwei keinen Schulabschluss. Besonders ausgeprägt waren Vorerfahrungen mit Maßnahmen, so hatten alle Teilnehmer bereits Maßnahmen besucht und bis auf zwei Teilnehmer hatten alle bereits Maßnahmen abgebrochen, davon sieben mehrmals.

Tabelle 4: Angaben zu Teilnehmenden

	Alter	Schulabschluss	Ausbildung	Eltern	Eigene Familie
TN1	21	Realschulabschluss	keine	Mutter	-
TN2	19	Keine Angabe	keine	Keine Angabe	-
TN3	24	Hauptschulabschluss	keine	Sonstiges	-
TN4	21	Hauptschulabschluss	abgebrochen	Beide	Ein Kind in Beziehung
TN5	21	Förderschulabschluss	keine	Mutter	Ein Kind, früh verstorben
TN6	24	Förderschulabschluss	keine	Keine Angabe	-
TN7	25	Kein Abschluss	keine	Beide	-
TN8	21	Kein Abschluss	keine	Mutter	-
TN9	23	Hauptschulabschluss	abgebrochen	Sonstiges	-

TN10	23	Hauptschulabschluss	keine	Mutter	-
TN11	23	Hauptschulabschluss	keine	Mutter	-

Quelle: Eigene Erhebungen

Problemlagen

Von noch größerer Bedeutung war in Nordhausen jedoch, dass es aufgrund der veränderten Zugangskriterien unter den Teilnehmern in diesem Durchgang einen wesentlich höheren Anteil an starken Drogenkonsumenten gab. Mindestens sechs Teilnehmer haben dies auch offen kommuniziert. Einige Teilnehmer hatten zudem bereits Hafterfahrung, grundsätzlich wurde auch das Gewaltpotenzial höher als im vorherigen Kurs eingeschätzt, was sich in der Durchführung aber nicht als konkretes Problem herausstellte.

Die Problemlagen aus Sicht der Trainer waren darüber hinaus aber ähnlich wie im ersten Durchgang. Hinzu kamen allgemein schwierige soziale Verhältnisse und bei drei Teilnehmern multiple psychosoziale Problemlagen (neben teilweise sehr hohen Schulden auch eine mangelhafte Wohnsituation, familiäre Probleme etc.). Hinsichtlich einzelner Problemlagen wurden durch die Trainer auch einige besonders schwere Fälle identifiziert. So stellten sie für zwei Teilnehmer besonders starke kognitive Einschränkungen und für einen Teilnehmer umfassende psychische Störungsbilder fest. Ein Teilnehmer wies sehr große Schwierigkeiten hinsichtlich des Selbstwertgefühls auf.

Tabelle 5: Problemlagen, Nordhausen, zweiter Durchgang

Problemlage	TN*	Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN
Motivation	8	Sprache	0	Alltagsstruktur	3	Delinquenz	3
Orientierung	8	Psychologisch	3	Familie	2	Autorität	1
Selbstbewusstsein	3	Aggression	1	Wohnung	3	Umfeld	1
Kommunikation	0	Drogen	8	Schulden	5	Kognitiv	3

Quelle: Eigene Erhebungen

*für einen Teilnehmer konnten die Probleme aufgrund mangelnder Anwesenheit und frühen Ausscheidens nicht angemessen festgestellt werden.

Die Teilnehmer im zweiten Durchlauf waren grundsätzlich weniger motiviert. Das lag nach Einschätzung der Trainer daran, dass sie mit mehr Druck in das Projekt gekommen sind. Somit war es in diesem Durchgang eine besondere Herausforderung, diese Teilnehmer überhaupt in der Maßnahme zu halten. Bei konsequenter Anwendung der mit der Gruppe erstellten Regeln wären vermutlich alle Teilnehmer früher oder später ausgeschieden, der umsichtige Umgang der Trainer mit diesen Regeln hatte dies aber verhindern können, ohne die Gültigkeit der Regeln grundsätzlich in Frage stellen zu müssen.

Zielsetzungen

Alle bis auf einen Teilnehmer formulieren als Ziel eine Ausbildung zu finden. Letzterer formuliert keinerlei Ziele und gibt an, lediglich aus Langeweile teilzunehmen. Hier sehen die Trainer es als wichtigstes Ziel, eine grundsätzliche Motivation zu erzeugen. Drei Teilnehmer wollen auch ihre

Schulden verringern, einzelne sich um eine Suchtberatung und die Ableistung Gemeinnütziger Arbeit kümmern. Die Trainer sehen als erstes Ziel vor allem eine konstruktive und regelmäßige Kursteilnahme, was auch zwei der Teilnehmer als explizites Ziel angeben. Auch legen die Trainer einen stärkeren Schwerpunkt auf das Angehen der vorhandenen, teilweise schweren Problemlagen.

Ergebnisse

Von den vier Teilnehmern, für die die Maßnahme nicht vorzeitig beendet wurde, sind zwei in eine Einstiegsqualifizierung vermittelt worden, einer davon schon während der Maßnahme. Zudem stellen die Trainer bei allen vier Teilnehmern eine verbesserte Arbeitsfähigkeit und -motivation sowie mäßig verbesserte Fitness und Interesse an sportlicher Betätigung fest. Ein Teilnehmer hatte Aussicht auf eine (geringfügige) Beschäftigung an seiner Praktikumsstelle und eventuell auch auf eine Ausbildung, ein Teilnehmer sollte in eine Anschlussmaßnahme vermittelt werden.

Tabelle 6: Fortschritte

Ziel	TN*	Ziel	TN
Berufsziel konkretisiert	2	Sprache	0
Eigeninitiative	0	Fitness	0
Selbstbewusstsein	0	Schulden abbauen	0
Pünktlichkeit etc.	2	Wohnung	1
Kommunikation	0	Alltagsstruktur	1

Quelle: Eigene Erhebungen

*für einen Teilnehmer konnten die Probleme aufgrund mangelnder Anwesenheit und frühen Ausscheidens nicht angemessen festgestellt werden.

Die erfolgreichen Teilnehmer bewerteten insbesondere das Praktikum sehr positiv, nicht zuletzt, da die Praktikumsstellen teilweise auch nach der Maßnahme noch eine Perspektive für die Teilnehmer boten. Dies spricht auch für den Auswahlprozess, da offensichtlich Firmen gefunden werden konnten, bei denen das Interesse der Teilnehmer getroffen wurde und deren Betreuung gut war. Weiterhin gaben die Teilnehmer zu Beginn und am Ende der Maßnahme an, dass ihnen der Sportanteil gut gefallen hatte, dies bestätigt die Annahme, dass Sport ein guter Zugang zu jungen Männern sein kann. Diskussionen sowie pädagogische Einheiten und Spiele wurden von den Teilnehmern eher negativ bewertet.

In Hinblick auf die behandelten Inhalte war festzustellen, dass die Teilnehmer in Nordhausen zu einem großen Anteil Probleme mit ihrem Drogenkonsum hatten, was sich entscheidend auf ihre Problemlagen insgesamt ausgewirkt hat. Es lagen also sehr spezifische Alltagsprobleme vor, die so im Curriculum nicht vorgesehen waren.

Methodisch sprachen die Teilnehmer stärker auf kooperative Zugangsweisen an, wenngleich auch nicht durchgängig. Auch in diesem Durchgang wurden zumindest für einen Teil der Teilnehmer die Einzelgespräche von den Trainern als besonders wirksam eingeschätzt, für die anderen Teilnehmer war keine einzelne Methode herausragend.

Eine zentrale Erkenntnis aus diesem Durchgang war, dass die Drogenproblematik und damit teilweise verbundenen psychosozialen Problemlagen die WayUp-Maßnahme überfordert. Um diese Probleme angemessen zu bearbeiten, wären weitergehende Strukturen und mehr Raum neben der arbeitsmarktpolitischen Zielsetzung der Maßnahme nötig.

Auch die Entscheidung der ARGE, mehr Druck bei der Verpflichtung zur Teilnahme auszuüben, hat sich als problematisch erwiesen. Dies führte in erster Linie zu zusätzlichen Anforderungen an die Trainer. Gleichzeitig konnte aber selbst eine so offene Struktur wie WayUp nicht gewährleistet, dass eine höhere Bereitschaft zur Teilnahme erreicht werden konnte.

Dritter Durchgang, Nordhausen

Ausgangslage

Im dritten Durchgang haben elf Teilnehmer angefangen, von denen vier nie erschienen sind. Von den übrigen sieben sind zwei nur bei ihrer Mutter aufgewachsen, während die übrigen mit beiden Elternteilen aufgewachsen sind. Zwei Teilnehmer haben bereits eigene Kinder, die sie mit ihrer Partnerin versorgen. Drei Teilnehmer haben einen Hauptschulabschluss, vier hingegen gar keinen Abschluss. Zwei verfügen über abgeschlossene Ausbildungen. Auch in diesem Kurs hatten die meisten Teilnehmer, sechs von sieben, schon Erfahrungen mit unterschiedlichen Maßnahmen, fünf haben auch bereits welche abgebrochen.

Tabelle 1: Angaben zu Teilnehmenden

	Alter	Schulabschluss	Ausbildung	Eltern	Eigene Familie
TN1	25	Kein Abschluss	keine	Mutter	-
TN2	23	Hauptschulabschluss	Teilezurichter	Mutter	-
TN3	25	Kein Abschluss	keine	Beide	-
TN4	K.A.	Kein Abschluss	keine	Beide	Zwei Kinder in Beziehung
TN5	19	Hauptschulabschluss	abgebrochen	Beide	-
TN6	23	Kein Abschluss	abgebrochen	Beide	Drei Kinder in Beziehung
TN7	21	Hauptschulabschluss	Verkäufer	Beide	-

Quelle: Eigene Erhebungen

Problemlagen

Neben mangelnder Motivation und Konzentrationsfähigkeit, gab es bei vier Teilnehmern auch Probleme im Bereich Alkohol und Drogen, weiterhin waren bei vier Teilnehmern Schulden von Bedeutung und bei dreien ein von den Trainern als unrealistisch eingeschätztes Selbstbild, sowohl was die Fähigkeiten, als auch die Zielsetzungen anging. Bei Einzelnen lagen zudem psychosoziale Probleme, soziale Isolation, Schwierigkeiten bei der Kommunikation sowie Probleme im familiären Bereich oder im sozialen Umfeld vor.

Tabelle 8: Problemlagen, Nordhausen, dritter Durchgang

Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN
Motivation	7	Sprache	0	Alltagsstruktur	0	Delinquenz	3
Orientierung	6	Psychologisch	1	Familie	2	Autorität	1
Selbstbewusstsein	4	Aggression	0	Wohnung	2	Umfeld	2
Kommunikation	1	Drogen	4	Schulden	4	Kognitiv	0

Quelle: Eigene Erhebungen

Zielsetzungen

Auch in diesem Durchgang wollten die meisten Teilnehmer eine Ausbildung beginnen. Ein Teilnehmer mit vorhandener Ausbildung wollte im erlernten Beruf arbeiten, der andere jedoch eine Umschulung absolvieren. Die Trainer sahen bei mehreren Teilnehmern jedoch zunächst Bedarf, Ausbildungsreife bzw. realistischer Ausbildungsziele zu entwickeln. Weitere Ziele der Teilnehmer waren die Verbesserung der Wohnsituation, Bearbeitung der Drogenprobleme, Schuldenabbau, Ableisten Gemeinnütziger Arbeit sowie die sozialen Fähigkeiten zu verbessern. Die Trainer hielten auch die Verbesserung des Durchhaltevermögens und eine regelmäßige Teilnahme für wichtige Ziele. Für einzelne Teilnehmer waren ihrer Einschätzung auch die Erhöhung der körperlichen Fitness bzw. eine psychologische Diagnostik sinnvoll.

Ergebnisse

Ein bedeutender didaktischer Unterschied zu den vorherigen Durchgängen war laut den Trainern eine konsequentere Kontrolle der Teilnehmer. Die bereits gewonnen Erfahrungen hinsichtlich gängiger Ausreden oder Strategien sich den Anforderungen der Maßnahme zu entziehen, etwa durch Angabe von Terminen beim Fallmanagement, wurden überprüft. Teilnehmer, die die entsprechenden Termine tatsächlich nicht wahrgenommen oder überhaupt verabredet hatten, wurden damit konfrontiert und der Druck somit verstärkt, die Anforderungen der Maßnahme zu erfüllen.

Die entscheidende Phase in diesem Durchgang war das Praktikum. Während sich das Praktikum in den vorherigen Durchgängen besonders positiv ausgewirkt hat, sowohl was die Bestätigung von Fähigkeiten als auch die Berufsorientierung betraf, sind in diesem Durchgang alle Teilnehmer bis auf einen derart eingebrochen, dass die Fortführung des Praktikums und der Maßnahme beendet wurde. In einem Fall bestand sogar Aussicht auf einen anschließenden Ausbildungsplatz, dennoch war der Teilnehmer nicht in der Lage, regelmäßig zu erscheinen. Die Trainer hatten schon vor dem Praktikum vermutet, dass einige Teilnehmer mit den Anforderungen eines Betriebes Schwierigkeiten haben würden und hatten diese daher teilweise besonders intensiv betreut, bis hin zu täglicher Begleitung im Betrieb. Doch auch dies hat nicht ausgereicht, um die Teilnehmer im Praktikum zu halten.

Neben den etwas größeren Anforderungen im Praktikum spielten den Trainern zufolge wohl auch äußere Faktoren wie das soziale Umfeld der Teilnehmer und teilweise einfach mangelndes Interesse, sich zu verändern, eine Rolle für diesen Einschnitt.

Der Teilnehmer, der die Maßnahme erfolgreich beendete, hat vor allem starke soziale und kommunikative Probleme, die sich während des Durchganges etwas gebessert haben. Sein weiteres Fortkommen hängt sicher davon ab, ob es ihm gelingt, diese Probleme in Zukunft weiter bearbeiten zu können, gegebenenfalls mit externer Unterstützung.

Tabelle 9: Fortschritte

Ziel	TN	Ziel	TN
Berufsziel konkretisiert	1	Sprache	0
Eigeninitiative	0	Fitness	0
Selbstbewusstsein	0	Schulden abbauen	0
Pünktlichkeit etc.	0	Wohnung	0
Kommunikation	1	Alltagsstruktur	0

Quelle: Eigene Erhebungen

Methodisch haben sich erneut bei einigen vor allem die Einzelgespräche und bei einigen praktische und körperorientierte Methoden bewährt. Ebenso haben die Trainer eine Mischung aus Kooperativen und konfrontativen Zugang mit Erfolg gewählt.

Das Fazit der Trainer war, dass dieser Kurs letztlich nicht funktioniert hat. Die Teilnehmer brachten zu wenig Motivation mit, etwas an ihrer Lebenssituation ändern zu wollen.

Erster Durchgang, Göttingen

Ausgangslage

Von den neun Göttinger Teilnehmern waren im ersten Durchgang zwei nur bei der Mutter aufgewachsen. Drei Teilnehmer hatten einen Realschulabschluss, vier einen Hauptschul-, zwei keinen Abschluss. Bis auf einen hatten alle schon Maßnahmen erfahren, vier hatten auch Maßnahmen abgebrochen. Kein Teilnehmer verfügte über eine abgeschlossene Ausbildung. Vier Teilnehmer hatten einen Migrationshintergrund, was zunächst zu einer klaren Aufteilung der Gruppe in eine „russische“ Fraktion und in eine deutsche führte. Dies hat sich aber nicht grundlegend negativ auf die Durchführung ausgewirkt, gegen Ende der Maßnahme waren die Gruppengrenzen diffuser geworden.

Tabelle 10: Angaben zu Teilnehmenden

	Alter	Schulabschluss	Ausbildung	Eltern	Eigene Familie
TN1	22	Hauptschulabschluss	keine	Beide	-
TN2	27	Realschulabschluss	keine	Mutter	-
TN3	21	Realschulabschluss	keine	Beide	-
TN4	25	Hauptschulabschluss	keine	Pflegeeltern	Ein Kind in Beziehung
TN5	19	Kein Abschluss	keine	Mutter	-
TN6	24	Kein Abschluss	keine	Beide	-
TN7	25	Hauptschulabschluss	keine	Beide	-
TN8	24	Hauptschulabschluss	keine	Beide	-
TN9	24	Realschulabschluss	abgebrochen	Beide	-

Quelle: Eigene Erhebungen

Problemlagen

Alle Teilnehmer hatten mit unterschiedlichen Problemen zu kämpfen, einzelne auch mit einem Bündel an Problemen, die verhinderten, dass sie ihren Alltag und den Einstieg ins Berufsleben meistern konnten. Ein Teilnehmer gab an, dass er für sich lernen müsse, sich mit seiner Homosexualität in Gruppen von anderen Menschen zurecht zu finden. Bei aller Heterogenität der Problemlagen einte die Teilnehmer, dass sie für sich keine Klarheit hatten, wie es mit ihnen weiter gehen sollte. Hier lag bei diesen Teilnehmern das deutlichste Potential: Klärung herbei zu führen, wie es weiter gehen kann. Als zentrale positive Eigenschaft der Teilnehmer kann konstatiert werden, dass aufgrund der freiwilligen Teilnahme am Projekt, alle Teilnehmer für sich eine irgendwie geartete Eigenmotivation besaßen, etwas verändern zu wollen.

Tabelle 11: Problemlagen, Göttingen, erster Durchgang

Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN
Motivation	8	Sprache	2	Alltagsstruktur	2	Delinquenz	0
Orientierung	7	Psychologisch	1	Familie	0	Autorität	0
Selbstbewusstsein	8	Aggression	1	Wohnung	0	Umfeld	1
Kommunikation	1	Drogen	1	Schulden	0	Kognitiv	1

Quelle: Eigene Erhebungen

Zielsetzungen

Einzelne Teilnehmer wollten ihren Alltag in den Griff bekommen und Struktur in ihr Leben bringen, die meisten ihr Selbstbewusstsein stärken, andere aus ihrem negativen sozialen Umfeld ausscheren. Bei den Russlanddeutschen stand auch die Verbesserung der Sprachkenntnisse mit im Vordergrund. Die Trainer strebten bei den meisten Teilnehmern an, ihr Selbstbewusstsein zu erhöhen und vor allem Social Skills wie Pünktlichkeit und Verbindlichkeit oder das akzeptieren anderer Meinungen zu erlernen, um eher einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu bekommen.

Ergebnisse

Wie erwähnt haben sich die Teilnehmer mit Migrationshintergrund zu Beginn noch gegenüber der übrigen Gruppe abgeschottet, aber im Projektverlauf stärker integriert. Auch der homosexuelle Teilnehmer hatte in den ersten Projektwochen einen Außenseiterstatus, wurde im Verlauf der Maßnahme allerdings auch stärker Teil der Gruppe.

Gefragt nach dem konkreten Nutzen des Projekts wurde von den Teilnehmern am häufigsten genannt: mehr Selbstsicherheit, stärkere Orientierung (privat und beruflich), größere körperliche Fitness. Positiv bewertet wurden auch die Bewerbungstrainings und beruflichen Informationsveranstaltungen. Neben der bei vielen erfolgten Berufsorientierung, hatten zwei Teilnehmer zudem entsprechende Praktikumsplätze für die Zeit nach der Maßnahme in Aussicht. Für zwei Teilnehmer konnte keine konkrete Perspektive entwickelt werden. Ein Teilnehmer hatte aufgrund eines Todesfalls in der Familie den Fokus auf die Maßnahme verloren, der andere war der Maßnahme nicht gewachsen und orientierte sich in Absprache mit dem Fallmanagement des Jobcenters Jugend auf eine Reha-Maßnahme bzw. therapeutische Hilfe.

Tabelle 12: Fortschritte

Ziel	TN	Ziel	TN
Berufsziel konkretisiert	6	Sprache	2
Eigeninitiative	3	Fitness	0
Selbstbewusstsein	1	Schulden abbauen	0
Pünktlichkeit etc.	7	Wohnung	0
Kommunikation	1	Alltagsstruktur	0

Quelle: Eigene Erhebungen

Die Teilnehmer in diesem Durchgang reagierten besser auf kooperative Ansprache und Methoden als auf konfrontative. Auffällig ist die gute Annahme von kreativen Methoden, bei mehreren wurden auch Einzelgespräche von den Trainern als besonders geeignet eingeschätzt. Bei einigen Teilnehmern haben praktische Übungseinheiten, bei anderen auch die Gruppendiskussionen besonders positive Effekt gezeitigt.

Zweiter Durchgang, Göttingen

Ausgangslage

Von den neun Teilnehmern im zweiten Durchgang waren vier bei der alleinerziehenden Mutter aufgewachsen. Ein Teilnehmer war abwechselnd bei Vater oder Mutter und deren jeweiligen neuen Partnern aufgewachsen. Ein Teilnehmer hatte Abitur und ein Studium abgebrochen, fünf Teilnehmer hatten einen Realschulabschluss, zwei einen Hauptschulabschluss und ein Teilnehmer

hatte keinen Schulabschluss. Zwei der Teilnehmer verfügten über einen Migrationshintergrund. Sieben Teilnehmer hatten bereits an Maßnahmen teilgenommen, drei davon Maßnahmen auch schon abgebrochen.

Tabelle 13: Angaben zu Teilnehmenden

	Alter	Schulabschluss	Ausbildung	Eltern	Eigene Familie
TN1	27	Realschulabschluss	keine	Beide	-
TN2	28	Hauptschulabschluss	keine	Mutter	-
TN3	27	Abitur	Studium abgebr.	Beide	-
TN4	24	Realschulabschluss	Mechatroniker	Beide	-
TN5	24	Realschulabschluss	keine	Mutter	-
TN6	23	Realschulabschluss	keine	Mutter	-
TN7	k.A.	Hauptschulabschluss	keine	Beide	-
TN8	18	Kein Abschluss	abgebrochen	wechselnd	-
TN9	22	Realschulabschluss	keine	Mutter	-

Quelle: Eigene Erhebungen

Die ersten fünf Teilnehmer waren relativ schnell gefunden, der letzte kam erst vier Wochen nach Maßnahmebeginn. Der lange Zeitraum der Akquise und die damit verbundene Unklarheit über die Zusammensetzung der Gruppe führte zu einer gewissen Unruhe, zudem hatten die ersten fünf Teilnehmer schnell zueinander gefunden und bildeten eine Gruppe in der Gruppe. Insgesamt war der Einschätzung der Trainer zufolge weniger Gruppengefühl spürbar als im ersten Durchgang.

Problemlagen

Als bedeutende Probleme wurden mangelnde Motivation, allgemeine Unsicherheit und Orientierungslosigkeit genannt. Hinzu kamen geringe Konfliktfähigkeit, Schulden, geringe Fitness und Aggressionen. Die Trainer sahen ihre Anknüpfungspunkte vor allem im Bereich der Steigerung des Selbstwerts und -bewusstseins sowie der Steigerung der intrinsischen Motivation.

Tabelle 14: Problemlagen, Göttingen, zweiter Durchgang

Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN
Motivation	7	Sprache	0	Alltagsstruktur	1	Delinquenz	
Orientierung	9	Psychologisch	4	Familie		Autorität	
Selbstbewusstsein	7	Aggression	1	Wohnung		Umfeld	
Kommunikation	0	Drogen	0	Schulden		Kognitiv	

Quelle: Eigene Erhebungen

Am Ende der Maßnahme war den Trainern eine weitere zentrale Schwierigkeit des Durchganges aufgefallen. Die Teilnehmer waren diesmal etwas älter, gebildeter und auch rhetorisch geschulter, also auch im Umgang mit Regeln und formalen Absprachen trickreicher. Zudem fand sich eine größere Anspruchshaltung, der Veränderungswille war bei vielen nur gering ausgeprägt. Insgesamt bewerteten die Trainer die Arbeit mit solchen älteren Teilnehmern als anspruchsvoller. Auffällig

war weiterhin der größere Bedarf an der Bearbeitung von psychischen Problemen (bei vier Teilnehmern, im ersten Durchgang war das in nur einem Fall relevant). Als Erfolg ist hier zu werten, dass die betreffenden Teilnehmer ihre psychischen Probleme als solche erkannten und die Bereitschaft entwickelten sie zu lösen. Notwendig ist allerdings, dass die Teilnehmer auch nach Abschluss der WayUp-Maßnahme die Bearbeitung ihrer psychischen Probleme weiterverfolgen.

Zielsetzungen

Nur zwei Teilnehmer habe explizit Arbeit bzw. Ausbildung als ihr Ziel angegeben. Die übrigen Teilnehmer sahen eher persönliche und berufliche Orientierung sowie das Durchhalten der Maßnahme selbst als wichtigste Ziele an. Weitere Ziele waren aus Sicht der Teilnehmer sich besser motivieren zu können, sich persönlich weiterzuentwickeln sowie Struktur in ihr Leben zu bringen. Die Verbesserung der Motivation wurde von den Trainern noch wichtiger eingeschätzt, zudem sahen sie in mehreren Fällen auch die Notwendigkeit das Selbstbewusstsein zu steigern und den Umgang mit Autorität zu erlernen.

Ergebnisse

Bei vier Teilnehmern hatten sich im Verlauf der Maßnahme gute Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt ergeben. Über die Praktikumsstellen ergaben sich sowohl ein beruflicher Anknüpfungspunkt, als auch die Bestätigung der eigenen Fähigkeiten und die Erkenntnis in einem echten Betrieb eine relevante Aufgabe zu erfüllen. Dazu waren allerdings zusätzliche Impulse durch die Trainer nötig. Ein Teilnehmer begann eine Berufsausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung (BaE).

Dieser Kurs liefert mit seinen eher gebildeten und mit besseren Schulabschlüssen ausgestatteten Teilnehmern einen Hinweis darauf, dass die zentralen Schwierigkeiten der Zielgruppe nicht in der schulischen Qualifikation liegt, sondern vielmehr in einem Zustand von Orientierungslosigkeit und Demotivation, aus dem sich die Teilnehmer nicht allein befreien konnten.

Tabelle 15: Fortschritte

Ziel	TN	Ziel	TN
Berufsziel konkretisiert	3	Sprache	0
Eigeninitiative	2	Fitness	0
Selbstbewusstsein	1	Schulden abbauen	0
Pünktlichkeit etc.	7	Wohnung	0
Kommunikation	0	Alltagsstruktur	0

Quelle: Eigene Erhebungen

Methodisch waren vor allem Diskussionen, bei teilweise guter Allgemeinbildung der Teilnehmer, Sport und körperorientierten Methoden erfolgreich. Auch kreative Methoden fanden bei einigen Teilnehmern besonderen Anklang. Beim Sport hatten in diesem Durchgang zwar mehrere

Teilnehmer Schwierigkeiten mitzuhalten, dennoch haben sich auch diese bemüht. Insgesamt wurde auf kooperative Methoden besser angesprochen als auch konfrontative.

Dritter Durchgang, Göttingen

Ausgangslage

Acht Teilnehmer hatten den dritten Durchgang in Göttingen begonnen, davon waren allerdings zwei nie in der Maßnahme angekommen. Der eine hatte von Beginn an viele Fehlzeiten (allerdings mit Krankschreibungen) und nach Einschätzung der Trainer auch zu viele soziale Probleme, so dass für ihn WayUp als Maßnahme zur Berufsorientierung und Annäherung an den Arbeitsmarkt zum gegebenen Zeitpunkt nicht das richtige Angebot war. Der andere hatte schwere Drogenprobleme und brachte auch keine Eigenmotivation für die Maßnahme mit.

Von den ursprünglich acht Teilnehmern waren fünf bei der alleinerziehenden Mutter aufgewachsen, einer der Teilnehmer hatte bereits ein eigenes Kind, das mit ihm und seiner Partnerin zusammen lebt. Zwei Teilnehmer hatten einen Realschulabschluss, sechs einen Hauptschulabschluss. Vier Teilnehmer verfügten über einen Migrationshintergrund. Bis auf zwei hatten alle Teilnehmer bereits Maßnahmen Erfahrung, vier davon hatten auch schon Maßnahmen abgebrochen.

Tabelle 16: Angaben zu Teilnehmenden

	Alter	Schulabschluss	Ausbildung	Eltern	Eigene Familie
TN1	20	Hauptschulabschluss	keine	Mutter	-
TN2	27	Hauptschulabschluss	Metallbauer	Beide	-
TN3	27	Hauptschulabschluss	keine	Mutter	-
TN4	26	Hauptschulabschluss	keine	Mutter	-
TN5	20	Realschulabschluss	abgebrochen	Vater	-
TN6	20	Hauptschulabschluss	keine	Mutter	-
TN7	24	Hauptschulabschluss	keine	Mutter	Ein Kind in Beziehung
TN8	17	Realschulabschluss	keine	Sonstiges	-

Quelle: Eigene Erhebungen

Problemlagen

Die Gruppe wurde von den Trainern als aktiver als die erste und weniger abgehoben als die zweite Gruppe eingeschätzt. Die Teilnehmer waren auch jünger als in den anderen Durchgängen und wiesen teilweise noch stark kindliches Verhalten auf. Dies hatte auch zur Folge, dass das Selbstbewusstsein nur schwach entwickelt war und viel Zuwendung nötig war, um Motivation zu erzeugen. Gleichzeitig waren die Teilnehmer offen für Aktivitäten, die Trainer konnten mit spielerischen Elementen Interesse hervorrufen, kein Teilnehmer hat sich dieser Strategie wirklich

verweigert. Die Teilnehmer hatten sich ebenfalls aufgrund ihrer Jugend noch nicht in ihrer Lage einrichten können und waren leichter zu motivieren, sich beruflich zu orientieren, und nutzten die entsprechenden Angebote auch gut.

Tabelle 17: Problemlagen, Göttingen, dritter Durchgang

Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN	Problemlage	TN
Motivation	6	Sprache	0	Alltagsstruktur	0	Delinquenz	0
Orientierung	8	Psychologisch	0	Familie	0	Autorität	0
Selbstbewusstsein	3	Aggression	0	Wohnung	0	Umfeld	0
Kommunikation	0	Drogen	2	Schulden	0	Kognitiv	0

Quelle: Eigene Erhebungen

Zielsetzungen

Für einen Teilnehmer war die Ermittlungen von Zielen aufgrund massiver Fehlzeiten nicht möglich. Die übrigen hatten als wichtigstes Ziel einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz genannt, wobei für die meisten das Berufsfeld nicht entscheidend war. Weiterhin wurden Verbesserung der Pünktlichkeit und des Durchhaltevermögens genannt. Die Trainer sahen zusätzlich die berufliche Orientierung und die Entwicklung von Eigenmotivation als bedeutende Ziele.

Ergebnisse

Grundsätzlich verbesserte sich bei sechs der Teilnehmer die Motivation und Verlässlichkeit. Davon hat einer jedoch früh abgebrochen, so dass es sich vermutlich um einen kurzfristig begrenzten Effekt handelte. Bei den anderen fünf war es auch nach wie vor nötig dauerhaft zur Aktivität anzuregen. Ein Teilnehmer brach im Praktikum ein, es zeigte sich, dass er wenig belastbar war, sobald ihm nicht vertraute Anforderungen an ihn gestellt wurden, kapitulierte er. Die größte Herausforderung für alle Teilnehmer würde es sein die Motivation nach Ende der Maßnahme aufrechterhalten. Zwei Teilnehmer hatten zum Ende der Maßnahme eine Ausbildungs- bzw. Arbeitsangebot, für zwei weitere waren Ausbildungspläne entwickelt, die übers Fallmanagement bzw. die Medienwerkstatt umgesetzt werden sollten. Die anderen beiden würden sich auf Ausbildungsstellen bewerben, wobei zumindest einer mit einer guten Bewertung aus dem Praktikum deutlich verbesserte Chancen hatte.

Tabelle 18: Fortschritte

Ziel	TN	Ziel	TN
Berufsziel konkretisiert	6	Sprache	0
Eigeninitiative	1	Fitness	0
Selbstbewusstsein	0	Schulden abbauen	0
Pünktlichkeit etc.	6	Wohnung	0
Kommunikation	0	Alltagsstruktur	0

Quelle: Eigene Erhebungen

Für die Teilnehmer funktionierte eine Mischung aus kooperativen und konfrontativen Methoden gut. Der verstärkte Einsatz von digitalen Medien durch die Trainer hatte zusätzliche Motivation erzeugt. Kreative Methoden und bei einzelnen auch Einzelgespräche waren besonders erfolgreich. Auffällig war, dass bei den sportlichen Einheiten Teamsport deutlich bevorzugt wurde.

5.2. Maßnahmeteilnahme bzw. -abbruch nach Ausgangslage der Teilnehmer

Wurden die Teilnehmer in Kap. 5.1 nach den einzelnen Durchgängen vorgestellt, soll nun nach verschiedenen Merkmalen überprüft werden, wie diese sich auf die Teilnahme insgesamt und auf den Erfolg insgesamt ausgewirkt haben. Ursprünglich sollte die Zielgruppe über schlechte schulische Abschlüsse verfügen und zwischen 20 und 27 Jahren alt sein. Wie die Darstellung der einzelnen Durchgänge gezeigt hat, sind die Schulabschlüsse aber durchaus divergenter als angenommen, genauso die Altersstruktur. Im Folgenden soll der Maßnahmeerfolg in Abhängigkeit zu diesen Daten dargestellt werden.

Finanzielle Lage

Grundsätzlich ist zur sozialen Lage der Teilnehmer hinzuzufügen, dass diese insofern bekannt ist, als dass es sich um Empfänger von Arbeitslosengeld II handelt, detaillierte Daten liegen jedoch nicht vor. Gleichwohl haben die Trainer beobachtet, dass Teilnehmer, die insgesamt aus finanziell sehr schlecht gestellten Familien bzw. Haushalten kommen, leichter durch die Aktivitäten der Maßnahme motiviert werden konnten, da derartiges andernfalls für die Teilnehmer nicht oder seltener erschwinglich wäre.

Schulabschlüsse

Immerhin 14 Teilnehmer verfügten über einen Realschulabschluss (und in einem Fall auch über Abitur), waren also formal recht gut qualifiziert, die Mehrheit der Teilnehmer verfügte jedoch nur über einen Hauptschulabschluss, einen Förderschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss. Für diejenigen Teilnehmer, die die Maßnahme sehr früh abbrachen, liegen keine Informationen über ihre Schulabschlüsse vor.

Tabelle 19: Schulabschlüsse, differenziert nach Maßnahmeerfolg

	Realschulabschluss oder besser	Hauptschul- abschluss	Förderschul- abschluss	Kein Abschluss	Keine Angabe
Maßnahme abgebrochen	0	7	2	7	7
Maßnahme beendet oder direkter Übergang¹¹	14	16	0	6	0
Gesamt	14	23	2	13	7

Quelle: Eigene Erhebungen

Soweit also Daten vorhanden sind, kann festgestellt werden, dass die Teilnehmer mit mindestens einem Realschulabschluss die Maßnahme allesamt erfolgreich beenden konnten oder einen entsprechenden Übergang während des Maßnahmezeitraums gefunden haben.

Unter den Abbrechern finden sich hingegen überdurchschnittlich viele Teilnehmer ohne Schulabschluss. An dieser Stelle ist jedoch anzumerken, dass die Maßnahme von sechs Teilnehmern ohne Schulabschluss auch erfolgreich beendet werden konnte. Betrachtet man diese beiden Gruppen genauer, fällt auf, dass fünf der Abbrecher ohne Schulabschluss auch Probleme mit Drogen hatten, während dies für keinen der Teilnehmer ohne Abschluss zutrifft, die die Maßnahme beendet haben. Letztere haben im Gegensatz zu den Abbrechern eher psychische und kognitive Probleme (in vier Fällen). Es kann also vermutet werden, dass WayUp durchaus geeignet, Teilnehmern mit schlechter Schulbildung Orientierung und Anschlussmöglichkeiten zu vermitteln, insbesondere wenn diese für pädagogische Methoden zugänglich sind, dass das Projekt es aber nicht schaffen kann, diese auch dann zu erreichen, wenn Drogenprobleme in Kombination ohne Schulabschluss auftreten.

Grundsätzlich hat sich WayUp also als geeignet für unterschiedliche Niveaus der Qualifikation und Bildung erwiesen. In Durchgängen mit vielen gut Gebildeten veränderten sich zwar die Modalitäten der Durchführung, nicht aber die Bedarfe der Teilnehmer. Auch mit besseren Abschlüssen verhindern entsprechende Orientierungslosigkeit und andere soziale Schwierigkeiten eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt.

Alter

Abweichend von der Zielgruppendefinition wurden auch Teilnehmer unter 20 in die Maßnahme aufgenommen. Die Trainer bemerkten, dass jüngere Teilnehmer leichter zu motivieren seien, da sie eher zugänglich spielerische und kreative Methoden waren.

¹¹ Unter Maßnahmeabbruch wird in diesem Zusammenhang nur der Abbruch ohne gemeinsame Verabredung eines alternativen Angebotes verstanden. Immer wenn es gelungen ist, den Teilnehmern ein anderes, adäquateres Angebot zu vermitteln, wurden diese Fälle in der Kategorie „Maßnahme beendet oder direkter Übergang“ erfasst.

Tabelle 20: Altersgruppen, differenziert nach Maßnahmeerfolg

	17-20	21-24	25-28	Keine Angabe
Maßnahme abgebrochen	2	9	5	7
Maßnahme beendet oder direkter Übergang	9	16	10	1
Gesamt	11	25	15	8

Quelle: Eigene Erhebungen

In Hinblick auf eine erfolgreiche Teilnahme haben jüngere Teilnehmer unter den Altersgruppen in der Tendenz am besten abgeschnitten. Dies kann auch daran liegen, dass sich jüngere Teilnehmer in der Regel noch nicht mit ihrer Situation arrangiert haben und nicht bereits Ausreden sich und anderen gegenüber etabliert haben, warum sie die Situation nicht verändern können oder wollen.

5.3. Bedarfe und Problemlagen

In der Darstellung der einzelnen Durchgänge wurde deutlich, dass die Teilnehmer sehr verschiedene Bedarfslagen aufweisen und sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen vorliegen. Die familiären Erfahrungen sind völlig heterogen, ebenso das Bildungsniveau und die Vorerfahrungen in Maßnahmen. Schon die Standorte Nordhausen und Göttingen haben unterschiedliche Bedingungen zur Folge. Trotzdem bringen nahezu alle Teilnehmer Voraussetzungen mit, die den Projektansatz als Ganzes wichtig erscheinen lässt. In ihnen verbinden sich Orientierungslosigkeit über den weiteren Weg mit einer Vielzahl von persönlichen Problemen, deren Lösung sie alleine nicht hinbekommen.

In diesem Kapitel sollen nun diese Gemeinsamkeiten identifiziert und dargestellt werden, welche Bedarfe im Rahmen von WayUp erfolgreich bearbeitet werden konnten und für welche zumindest zusätzliche flankierende Angebote nötig wären.

Problemlagen

Die Erhöhung der Motivation, die Verbesserung der beruflichen Orientierung und, damit häufig eng verknüpft, der Aufbau von Selbstwert und Selbstbewusstsein sind die zentralen Ziele der Maßnahme. Das Fehlen dieser Eigenschaften findet sich dementsprechend auch an vorderster Stelle, wenn man die Problemlagen der Teilnehmer in einer Übersicht zusammenfasst. Tabelle 21 enthält Daten von 52 Teilnehmern, für die die entsprechenden Angaben ermittelt werden konnten.

Tabelle 21: Probleme der Teilnehmer laut Beobachtungsbögen „Besondere Probleme des Teilnehmers“

Bedarf/Problem	TN	Bedarf/Problem	TN	Bedarf/Problem	TN	Bedarf/Problem	TN
Motivation	42	Sprache	2	Alltagsstruktur	9	Delinquenz	7
Orientierung	46	Psychologisch	11	Familie	7	Autorität	5
Selbstbewusstsein	32	Aggression	4	Wohnung	7	Umfeld	7
Kommunikation	3	Drogen	16	Schulden	13	Kognitiv	9

Quelle: Eigene Erhebungen

Neben den oben genannten zentralen Bedarfen finden sich bei vielen Teilnehmern Bedarfe in den Bereichen psychologischer Probleme, Drogen, Alltagsstruktur und kognitive Problemen. Diese sollen im Folgenden noch detaillierter behandelt werden. Gleichzeitig finden sich auch häufig Probleme im Bereich Schulden und hinsichtlich Umfeld, Delinquenz, Wohnung und Familie. Diese Problemlagen müssen jedoch weitgehend als externe Faktoren betrachtet werden, die in der Maßnahme nicht endgültig behandelt werden konnten. Solche Bedarfe und Probleme konnten durch die Trainer nur als solche identifiziert und im Rahmen von Gruppen- oder Einzelgesprächen thematisiert werden. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, mit den Teilnehmern Lösungsstrategien zu erarbeiten und diese in die Lage zu versetzen, sich mit den jeweiligen Problemen auseinanderzusetzen. Inwieweit diese Strategien dann außerhalb der Maßnahme durch die Teilnehmer verfolgt wurden und als wie schwierig sich die Konfrontation mit den jeweiligen Problemen erweist, liegt außerhalb der Reichweite der Maßnahme.

Psychologische Probleme

Teilweise hatten die Teilnehmer starke und miteinander verknüpfte psychologische und psychosoziale Probleme, so dass eine Nähe zum Arbeitsmarkt nicht vorlag, auch wenn die Teilnehmer dem Anschein nach handlungsfähig und erwerbsfähig waren. Dies war vor allem im zweiten Kurs in Göttingen (vier Teilnehmer) sowie im ersten und zweiten Kurs in Nordhausen der Fall (vier bzw. drei Teilnehmer) der Fall. Hier konnten im Rahmen der persönlichkeitszentrierten Arbeit die entsprechenden psychologischen Bedarfe erkannt und den Teilnehmern Möglichkeiten der Bearbeitung eröffnet werden. Diese Leistung ist zu einem nicht geringen Anteil den Trainern zuzuschreiben und den Methoden, ist aber nicht das Ziel von WayUp. Die Praxis zeigte jedoch, dass die Maßnahme zumindest in der Lage war, diese Bedarfslagen zu identifizieren und dass eine entsprechende Weiterleitung an professionelle Stellen die entscheidende Hilfe für die Teilnehmer darstellte. Herkömmliche Maßnahmen, die nicht mit einem so ausgeprägt persönlichkeitszentrierten Ansatz arbeiten, sowie ein Fallmanagement mit einem hohen Betreuungsschlüssel sind in der Regel nicht in der Lage, so tief bei den Jugendlichen vorzudringen, dass diese psychologischen Probleme und damit auch mögliche Schritte zur Hilfe deutlich werden. Eine Erwerbsorientierung ohne Lösung dieser Probleme ist aber nicht wahrscheinlich.

Die meisten Teilnehmer mit psychologischen Problemen konnten die Maßnahme vor einem Übergang beenden, einige sind direkt weitergeleitet worden. Im zweiten Kurs in Nordhausen, der zusätzlich mit schweren sozialen Lagen und Drogen umgehen musste, sind die betroffenen Teilnehmer vor allem aufgrund mangelnder Anwesenheit vorzeitig ausgeschieden ohne dass ein Übergang zu möglichen Hilfeangeboten organisiert werden konnte.

Alltagsstruktur

Für neun Teilnehmer konnten grundsätzliche Schwierigkeiten für die Organisation einer Alltagsstruktur festgestellt werden. Das bedeutete, dass diese Teilnehmer ganz besonders gefordert waren, überhaupt die regelmäßige Teilnahme bei WayUp zu gewährleisten. Sieben von diesen neun haben die Maßnahme beendet oder sind direkt aus der Maßnahme in andere Unterstützungsmaßnahmen gewechselt. Dies kann als besonderer Erfolg hinsichtlich der Stabilisierung der Alltagsstruktur durch die Teilnahme bei WayUp bewertet werden.

Drogen

Auch die Drogenproblematik konzentrierte sich auf bestimmte Durchläufe. In Göttingen fanden sich vereinzelt Teilnehmer im ersten und dritten Kurs, für die sich aber keine generellen Aussagen hinsichtlich des Maßnahmeerfolgs treffen lassen. In Nordhausen findet sich im zweiten wie im dritten Durchgang eine große Zahl an Teilnehmern mit Drogenproblemen (7 von 12 im zweiten Durchgang, 4 von 7 im dritten), wobei die Schwere der Probleme im zweiten Kurs noch größer war. Insbesondere die schweren Fälle, die zusätzlich neben psychologischen Problemen auch mit Schwierigkeiten hinsichtlich Schulden, ihrer Wohnungssituation und Familie belastet waren, sind teilweise trotz vorhandener Motivation an den Anforderungen der Maßnahme gescheitert. Es ist jedoch anzumerken, dass auch von denjenigen Teilnehmern, die diesen Durchgang erfolgreich abschlossen, drei Drogenprobleme aufwiesen, von denen zwei aber auch im Übrigen keine weiteren Problemlagen aufwiesen. Im dritten Kurs ist der Großteil im Praktikum gescheitert, dies trifft entsprechend auch auf die Teilnehmer mit Drogenproblemen zu. Es ist jedoch davon auszugehen, dass hier mehrere Faktoren eine Rolle spielten. Einerseits waren vier Teilnehmer mit mehreren weiteren Problemlagen belastet, insbesondere einer schlechten Wohnungssituation, Schulden und Delinquenz. Diese Teilnehmer waren nach Aussage der Trainer den Anforderungen eines Praktikums in einem Betrieb nicht gewachsen.

Kognitive Probleme

Manche Teilnehmer waren kognitiv überfordert, so dass sozialpädagogischer Sonderbedarf bestand. Vor allem die ersten beiden Durchläufe in Nordhausen hatten sich damit auseinanderzusetzen (fünf Teilnehmer im ersten, drei im zweiten Durchlauf). Dies Teilnehmer tendieren aber nicht zu einem Maßnahmeabbruch. Es hat sich gezeigt, dass auch diese Teilnehmer in der Maßnahme gut aufgehoben sein können. Lediglich zwei Teilnehmer mit kognitiven Problemen haben die Maßnahme abgebrochen. Für das Projekt stellen diese Teilnehmer aber eine zusätzliche Herausforderung dar, weil sie mit vielen Methoden kaum zu erreichen sind und auch sehr arbeitsmarktfremd sind. Für die Praxis lässt sich deshalb feststellen, dass sonderpädagogischen Bedarfe nicht zu dominant sein sollten, um die inhaltliche Arbeit nicht zu sehr zu prägen.

5.4. Abbrecher

Wie oben (vgl. Fußnote 1) schon dargestellt, haben mehrere Teilnehmer einen Übergang während der Maßnahmedauer gefunden, sei es um sich therapeutischer Hilfe zuzuwenden oder eine andere Maßnahme zu beginnen, z.B. eine Einstiegsqualifizierung. Diese Teilnehmer gelten für die folgende Darstellung nicht als Abbrecher, sondern nur diejenigen, die WayUp ohne Alternative beendet haben. Für sieben Abbrecher sind praktisch keine Daten vorhanden, da sie nur kurz anwesend waren oder über einen längeren Zeitraum durch Abwesenheit und Krankschreibung so wenig anwesend waren, dass auch von den Trainern keine Angaben erhoben werden konnten. Für 16 Abbrecher sind jedoch Daten ausweisbar.

Tabelle 22: Probleme der Abbrecher laut Beobachtungsbögen „Besondere Probleme des Teilnehmers“

Bedarf/Problem	TN	Bedarf/Problem	TN	Bedarf/Problem	TN	Bedarf/Problem	TN
Motivation	14	Sprache	0	Alltagsstruktur	2	Delinquenz	5
Orientierung	14	Psychologisch	3	Familie	3	Autorität	1
Selbstbewusstsein	8	Aggression	1	Wohnung	4	Umfeld	2
Kommunikation	0	Drogen	10	Schulden	9	Kognitiv	2

Quelle: Eigene Erhebungen

Besonders auffällig sind die Problemlagen Drogen (10 von 16 gegenüber 14 von 52 bei allen Teilnehmern), Schulden (9/16 gegenüber 13/52), Delinquenz (5/16 gegenüber 7/52) und die Wohnungssituation (4/16 gegenüber 7/52). Diese Kombination von Problemfeldern macht deutlich, dass die Teilnehmer, die die Maßnahme abgebrochen haben, offensichtlich vor allem von solchen Problemen überdurchschnittlich betroffen waren, die nur indirekt in der Maßnahme bearbeitet werden konnten. Probleme, die dem pädagogischen Zugriff der Trainer eher zugänglich waren, wie Kommunikation, Umgang mit Aggression und Autorität oder kognitive und (bedingt) psychologische Probleme stechen bei den Abbrechern nicht hervor.

Weiterhin lässt sich feststellen, dass bei der Hälfte der Abbrecher, für die entsprechende Daten vorliegen, mehr als zwei Probleme vorlagen, während dies bei den erfolgreichen Teilnehmern nur bei 10 von 36 der Fall ist. Jedes einzelne dieser Probleme oder eben auch noch ein zweites, wäre bei vorhandener Eigenmotivation der Teilnehmer zu bearbeiten, in der Summe ist eine Maßnahme wie WayUp hiermit aber überfordert. WayUp ist ein Tagesangebot, dessen Ziel die Annäherung an und Integration in den Arbeitsmarkt ist. Die Abbrecher sind einerseits von einer Erwerbsorientierung weit entfernt und benötigen andererseits Unterstützung, deren Erfolg ohne eine Ablösung von bestehenden Lebensverhältnissen und dem sozialen Umfeld kaum denkbar ist. Wenn diese sich am Nachmittag, Abend und am Wochenende aber genau in diesem sozialen Umfeld aufhalten, wäre es vermessen zu glauben, dass der Einfluss der Maßnahme stärker sein kann als entgegenlaufende Tendenzen aus dem sozialen Umfeld, wenn der Veränderungswille nicht so stark ist, dass die Betroffenen genau den Wunsch haben, sich von ihrem Umfeld zu lösen.

Betrachtet man den Zeitpunkt des Ausscheidens ergeben sich drei Wellen. Acht Teilnehmer scheiden noch während des ersten Monats aus, da sie praktisch kaum anwesend waren und auch keine Motivation erkennen lassen dies zu ändern. Zwischen dem zweiten und vierten Monat brechen weitere acht Teilnehmer die Maßnahme ab, von denen vier die Motivation verloren haben und sich nur noch mit Krankmeldungen und Ansammeln von Fehlzeiten unterschiedlich lang in der Maßnahme befinden. Die vier anderen sind mit mehreren schweren psychosozialen Problemlagen konfrontiert und sind unter diesen Umständen nicht zu einer regelmäßigen Teilnahme in der Lage. Ab dem vierten Monat schließlich scheitern sechs Teilnehmer am Praktikum und beenden die Teilnahme bei WayUp. Ein weiterer Teilnehmer brach die Maßnahme nach fünf Monaten aufgrund eines Todesfalls in der Familie ab. Für diejenigen, die im oder kurz vor dem Praktikum ausschieden, kommen zwei Interpretationen in Frage, zum einen scheinen einige Teilnehmer mit den gegenüber dem Maßnahmealltag erhöhten Anforderungen eines Praktikums in einem Betrieb ihren Fähigkeiten noch überfordert, zum anderen wird in dieser Zeit aufgrund der veränderten Bedingungen die teilweise mäßige Motivation auf eine erneute Probe gestellt.

5.5. Erfolge

Betrachtet man diejenigen Teilnehmer, die die Maßnahme erfolgreich beendet haben, wird deutlich auf welchen Ebenen WayUp für die Teilnehmer Erfolge ermöglichen konnte. Man kann für 36 Teilnehmer davon ausgehen, dass die Maßnahme Erfolg hatte. Hierunter wird die Teilnahme bis zum Ende der Maßnahme ebenso verstanden, wie die Entwicklung konkreter Anschlussperspektiven. Diese können sich in Form einer gefestigteren Berufsorientierung, einer konkreten Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit, in Form von Anschlussmaßnahmen oder einer Aufnahme einer Therapie darstellen.

Das zentrale Ziel der Maßnahme war die Integration in den ersten Arbeitsmarkt bzw. die Teilnehmer näher an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Dazu war es in vielen Fällen zunächst notwendig, Berufe und Arbeitsfelder zu ermitteln, die den Interessen, aber auch Fähigkeiten der Teilnehmer angemessen waren. In 23 Fällen haben die Teilnehmer, nach Aussage der Trainer in den Beobachtungsbögen, während der Maßnahme deutliche Fortschritte dabei gemacht, sich auf diese Weise beruflich zu orientieren. Gleichwohl bedeuten die Fortschritte in diesem Bereich nicht unmittelbar eine entsprechende Perspektive. Einige Teilnehmer mit verbesserter beruflicher Orientierung haben den Übergang in therapeutische Hilfen gewählt, andere haben aufgrund weiterer Problemlagen nach Einschätzung der Trainer weiterhin eine unklare Perspektive. In der folgenden Tabelle sind die konkreten Perspektiven abgebildet, die sich für die Teilnehmer nach Abschluss der Maßnahme eröffnet haben. Zusätzlich sind die zu Beginn der Maßnahme festgestellten Problemlagen aufgeführt. In der Tabelle sind diejenigen mit der Perspektive "Berufsorientierung" gekennzeichnet, für die die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass sie ihre Bewerbungsbemühungen um entsprechende Ausbildungsplätze eigenständig und erfolgreich fortführen können, unabhängig davon, ob sie ihren Berufswunsch während der Maßnahme erarbeitet haben oder ihn bereits hatten.

Tabelle 23: Perspektiven nach Problemlagen, Teilnehmer, die die Maßnahme erfolgreich beendet oder einen direkten Übergang aus der Maßnahme erreicht haben.

Problemlagen	TN	Perspektiven
Grundsätzliche Schwierigkeiten mit Motivation, beruflicher Orientierung und Selbstbewusstsein	8	Berufsorientierung
	1	Arbeits- oder Ausbildungsangebot
	1	Unklare Perspektive
in Verbindung mit einzelnen weiteren Problemlagen (Sprache, Kommunikation, Autorität oder Drogen)	4	Berufsorientierung
	1	Arbeits- oder Ausbildungsangebot
	1	Therapie
in Verbindung mit mehreren weiteren Problemlagen (Aggressivität, Autorität, Familie, Schulden, Alltag, Umfeld, Wohnung, Delinquenz, Kognitiv und/oder Drogen)	3	Anschluss in eine Maßnahme
	1	Therapie
	2	Unklare Perspektive
Psychologische Probleme in Verbindung mit Schwierigkeiten mit Motivation, beruflicher Orientierung und Selbstbewusstsein	2	Therapie
	1	Berufsorientierung
	1	Anschluss in eine Maßnahme
in Verbindung mit einzelnen weiteren Problemlagen (Alltag, Kommunikation oder Drogen)	1	Therapie
	1	Anschluss in eine Maßnahme
	1	Unklare Perspektive
in Verbindung mit mehreren weiteren Problemlagen (Aggressivität, Autorität, Familie, Schulden, Alltag, Umfeld, Kognitiv und/oder Drogen)	1	Therapie
	1	Anschluss in eine Maßnahme
	1	Unklare Perspektive
Kognitive Probleme und Schwierigkeiten mit dem Alltag, teilweise in Verbindung mit einzelnen weiteren Problemlagen (Familie, Schulden)	4	Anschluss in eine Maßnahme

Quelle: Eigene Erhebungen

Es wird deutlich, dass die Art der Anschlussperspektive stark mit den unterschiedlichen Problemlagen zusammenhängt. Ein Arbeits- oder Ausbildungsangebot gab es direkt nach der Maßnahme nur für zwei Personen, die im Bereich der grundsätzlichen Schwierigkeiten mit Motivation, beruflicher Orientierung und Selbstbewusstsein anzusiedeln sind. Entweder hatten sie „nur“ diese Probleme oder maximal ein weiteres Problem. Die Erarbeitung einer klaren Perspektive (Erlangung höherer Schulabschlüsse, Strategien zur Erlangung eines Ausbildungsplatzes o.ä.) war ebenfalls hauptsächlich bei diesen Jugendlichen zu finden. Einen weiteren Fall gibt es im Bereich psychologischer Problemlagen. Hier steht naturgemäß die Anschlussperspektive Therapie im Vordergrund. Bei den Jugendlichen mit kognitiven Einschränkungen waren allein Überführungen in Anschlussmaßnahmen möglich. Teilnehmer, die trotz Abschluss der Maßnahme keine Perspektiven entwickeln konnten, weisen vergleichsweise viele Problemlagen auf.

Nicht aufgeführt sind in dieser Tabelle die Jugendlichen, die die Maßnahme abgebrochen haben (vgl. Kap. 5.4). Es bleibt deshalb an dieser Stelle in Erinnerung zu rufen, dass die genannten Erfolge der Maßnahme nur dann realisiert werden konnten, wenn es einen Anknüpfungspunkt bei den jeweiligen Teilnehmern gab. Wer seine Situation nicht verändern wollte, konnte auch nicht erreicht werden.

Aber auch unterhalb dieser konkreten Perspektive lassen sich Erfolge festhalten. Folgende Bereiche sind aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung dabei von besonderer Bedeutung:

- a. Aktivierung und Orientierung
- b. Stärkung des Selbstbewusstseins
- c. Fürsorge und Alltagsstruktur

Ein zentrales Problem der Teilnehmer war ihre Orientierungs- und Ziellosigkeit, in der Regel verknüpft mit wenig oder keiner Erfahrung am ersten Arbeitsmarkt. Neben den Informationen zu möglichen Berufen spielte hier insbesondere zu Maßnahmebeginn die Aktivierung der Teilnehmer eine große Rolle, die sich oftmals in ihrer Situation eingerichtet hatten und es aufgegeben hatten, sich um mögliche Fortschritte in ihrem Leben zu kümmern. Die damit verbundene Passivität wurde besonders erfolgreich durch Sporteinheiten aufgebrochen, die Teilnehmer hatten so die unmittelbare Erfahrung, dass sie fitter und leistungsfähiger werden und in einigen Fällen auch ein besseres Körpergefühl entwickeln konnten. Darüber hinaus spielten hier auch die Gruppenübungen und -diskussionen eine Rolle, in denen die Teilnehmer sich mit ihrer Situation auseinandersetzen mussten.

Das Projekt zielt durch die vielen Einheiten zur Reflexion der eigenen Persönlichkeit zu Recht stark auf das Finden von Ansatzpunkten, wie die Teilnehmer besser zu sich selbst finden können, größeres Selbstbewusstsein entwickeln können und so Stärkung beim Umgang mit Schwierigkeiten

erfahren. Bei 11 Jugendlichen sprechen die Trainer in den Beobachtungsbögen davon, dass das Selbstbewusstsein deutlich gesteigert werden konnte. Bei weiteren Teilnehmern war das nur schwierig zu beurteilen. Denn ein Mangel an Selbstbewusstsein kann verschiedene Quellen haben: die bisherigen Misserfolge, die biografische Vorgeschichte oder schlicht ein noch eher jugendlicher Entwicklungsstand. Innerhalb eines halben Jahres war es entsprechend nicht möglich, Einflüsse aus der gesamten vorherigen Sozialisation aufzugreifen und entstandene Unsicherheiten zu lösen. Ziel des Projektes konnte es daher oftmals nur sein, den einzelnen Teilnehmern Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen, erste gemeinsame Schritte zu machen und ihnen das Handwerkszeug mitzugeben, den gemeinsam begonnenen Weg alleine weiter zu gehen. Viele der Jugendlichen schienen aber am Ende der Maßnahme noch nicht so weit zu sein, dass das Selbstvertrauen in sich selbst ausreichte, um diesen Weg weiter zu gehen. Dies ist ein wichtiger Hinweis auf eine möglicherweise notwendige Ergänzung der Maßnahme durch Angebote der Nachbetreuung. Die Stärkung des Selbstbewusstseins fand im Rahmen von Einzelgesprächen statt, aber auch die Berufsorientierung hat ihren Anteil, etwa, wenn in Berufstest Fähigkeiten bestätigt und Perspektiven aufgezeigt werden, die die Teilnehmer nicht erwartet haben. Auch das Praktikum hatte teilweise eine enorm positive Wirkung hinsichtlich der Bestätigung der eigenen Fähigkeiten und der erfolgreichen Mitarbeit in einem "echten" Unternehmen.

Viele Teilnehmer hatten Schwierigkeiten ihren Alltag zu organisieren. Zwar wurde festgestellt, dass eine erfolgreiche Teilnahme an der Maßnahme auch die Fähigkeit voraussetzt regelmäßig zu erscheinen. Aber es gab vielfach die Rückmeldung der Teilnehmer, dass WayUp geschätzt wurde, weil sich die Trainer für die Teilnehmer interessierten und sich um sie kümmerten. Etwa, dass angerufen wird, wenn sie nicht erschienen sind. Dieser Bedarf an Fürsorge und Zuwendung wurde von den Trainern bestätigt. Er schlug sich in Aktivitäten wie dem regelmäßigen gemeinsamen Kochen, kooperativen Methoden, Lob durch die Trainer und auch den manchmal erforderlichen Hausbesuchen nieder, wenn Teilnehmer unentschuldigt fehlten. Zu Beginn war von den Trainern bei neun Teilnehmern besonders hoher Bedarf hinsichtlich einer Verbesserung der Alltagsstruktur festgestellt worden, bei fünf davon konnte dies auch erreicht werden. Aber auch ohne expliziten Bedarf hatten viele Teilnehmer Schwierigkeiten mit Pünktlichkeit und regelmäßiger Teilnahme, bei 27 konnten am Ende der Maßnahme grundsätzliche Verbesserungen diesbezüglich festgestellt werden.

Wie bereits geschildert, hatten mehrere Teilnehmer psychologische Probleme, die eine nachhaltige Orientierung am Arbeitsmarkt unwahrscheinlich machte. WayUp erwies sich als in der Lage, diese Bedarfe aufzudecken und in vier Fällen Teilnehmern, für die solche Probleme von Beginn an festgestellt wurden, und in zwei weiteren Fällen einen direkten Übergang zu angemessenen Unterstützungsangeboten zu ermöglichen. Dies war zwar eine nicht intendierte Funktion der Maßnahme, erwies sich jedoch für die betroffenen Teilnehmer als äußerst effektiv. Methodisch standen hier Einzelgespräche im Zentrum. Gleichzeitig ist festzustellen, dass für diese Fälle ein direktes Flankieren durch eine Fachkraft günstig wäre.

6. Schlussfolgerungen

In der Einleitung wurde versucht das Projekt in Diskussionen zur Benachteiligtenförderung einzubetten. Es wurde deutlich gemacht, dass das Projekt sich eine sehr komplexe Aufgabe gestellt hat. Vor diesem Hintergrund beleuchtet, muss konstatiert werden, dass das Projekt erhebliche Erfolge erzielt hat. Diese bewegen sich auf unterschiedlichen Ebenen. Es ist gelungen, die meisten jungen Männer, zur Auseinandersetzung mit sich selbst, ihren Stärken, aber auch ihren Schwächen zu bewegen, es ist gelungen, viele zu motivieren, an ihren drängendsten Schwierigkeiten zu arbeiten, seien es psychologische Problem, die Bearbeitung von Schuldenproblematiken, die Steigerung des Durchhaltvermögens oder sogar das Aufzeigen von ganz konkreten beruflichen Perspektiven und die Begleitung auf den ersten Schritten dorthin.

Abschließend sollen zusammenfassend nochmals einige Einflussfaktoren des Projekts aufgegriffen werden und Empfehlungen für mögliche Nachfolgeprojekte von WayUp ausgesprochen werden.

Männlichkeit als Vermittlungshemmnis

Eine der ursprünglichen Annahmen des Projektes war es, dass u.a. ein verzerrtes oder übersteigertes Männlichkeitsbild Ursache für die Probleme der Teilnehmer ist oder deren Lösung zumindest erschwert. Damit verknüpft war der Ansatz, Methoden der Jungen- und Männerarbeit in die Maßnahme zu integrieren. In der Praxis haben die Teilnehmer kein grundsätzlich problematisches Bild von Männlichkeit, männlichen Vorbildern oder hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses formuliert. Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass die deutlich vordergründigen Problemlagen der Teilnehmer auch auf ihr durch normative Vorstellungen von Männlichkeit bedingtes problematisches Selbstbild zurückzuführen sind. Aber sowohl im Maßnahmenalltag als auch in der detaillierten Betrachtung der einzelnen Teilnehmer spielte Männlichkeit bzw. spielten männliche Vorbilder nur gelegentlich eine Rolle.

Gleichwohl fungierte das Thema Männlichkeit als Anknüpfungspunkt für Diskussionen um Vorbilder und Identität. Auch gehen die Trainer davon aus, dass sich ein „jungen- und männergerechter Lernraum“ formal wie inhaltlich als besonders geeignet für eine persönlichkeitsorientierte Arbeit mit jungen Männern erwiesen hat, auch wenn diese Thema nicht explizit verhandelt werden konnte. Die Rückmeldung die Teilnehmer zu einer ausschließlich männlich besetzten Maßnahme war geteilt. Einerseits wurde andernfalls starke Ablenkung durch anwesende weibliche Teilnehmerinnen befürchtet, andererseits wurde dadurch ein zusätzlicher disziplinierender Effekt erwartet.

In jedem Fall hat die Anwendung der körperorientierten und Selbsterfahrungsmethoden aus der Jungen- und Männerarbeit im Bereich der persönlichen Arbeit gute Erfolge erbracht, unabhängig

davon, ob das Männerbild nun tatsächlich hemmend gewirkt haben mag. Dies zeigt sich beispielsweise an der bereits erwähnten erfolgreichen Stärkung des Selbstbewusstseins oder auch an der Verbesserung der Pünktlichkeit vieler Teilnehmer.

Rahmenbedingungen

Die Strukturen vor Ort waren wie geschildert unterschiedlich, die jeweiligen Vor- und Nachteile haben sich nicht in einem Umfang ausgewirkt, dass ein Standort gegenüber dem anderen ausdrücklich besser funktioniert hätte.

Nach Einschätzung des Projektleiters hat WayUp in Göttingen eine Lücke in der Maßnahmenlandschaft gefüllt. Der Bedarf nach einem solchen Angebot besteht und auch die Zielgruppe ist ausreichend groß. Vergleichbare niedrighschwellige und intensive Maßnahmen gibt es sonst nicht, die Rückmeldung des Fallmanagements sowohl hinsichtlich des Konzepts, als auch hinsichtlich der erzielten Erfolge fiel, nach Einschätzung der Projektleitung¹², ebenfalls sehr gut aus.

In Nordhausen gibt es vermutlich auch eine ausreichend große Zielgruppe, aber die entsprechenden potentiellen Teilnehmer werden noch eher in anderen Maßnahmen vermittelt und Wayup wurden eher besonders schwere Fälle zugewiesen. Dies hängt auch mit dem im Vergleich deutlich höheren Angebot an Maßnahmen in Nordhausen zusammen. Die Folge war, dass die tatsächlich zugewiesenen Teilnehmer strukturell mehr grundsätzliche Defizite und noch weniger Arbeitsmarkttauglichkeit besaßen als ursprünglich vorgesehen.

Zielgruppe/Teilnehmer

Trotz sehr unterschiedlicher Ausgangsbedingungen brachten die meisten Teilnehmer Voraussetzungen mit, die den Projektansatz bestätigten. Neben einer bestehenden Orientierungslosigkeit über ihren weiteren Weg waren die Teilnehmer mit einer Vielzahl von persönlichen Problemen belastet, deren Lösung sie alleine nicht gewährleisten konnten. Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung zielen Methoden und Projektansatz für die Teilnehmer in die richtige Richtung.

Als positive Faktoren für eine erfolgreiche Teilnahme lassen sich nennen:

- Mindestens eine geringfügige intrinsische Motivation, sich zu verändern, ist die zentrale

¹² Zoom e.V. hat keine Befragungen von Mitarbeiter/innen der Jobcenter durchgeführt.

Notwendigkeit für die erfolgreiche Teilnahme, je stärker dieser Wunsch aber ausgeprägt ist, desto größer sind auch die Chancen vorübergehende Schwierigkeiten und Belastungen durch die Maßnahme zu bewältigen und ihre Möglichkeiten für sich zu nutzen. Mit ihrer Situation vorgeblich zufriedene Teilnehmer oder Teilnehmer, die von der Maßnahme keinerlei Gewinn erwarten können hingegen kaum erreicht werden.

- Sozial wenig eingebundene Teilnehmer lassen sich von einem Tagesangebot besser erreichen, da zeitweilige Erfolge nicht durch den Kontakt zu einem destruktiven Umfeld in Frage gestellt werden. Auch bietet eine Teilnahme die Möglichkeit zu Kontakten, was zumindest in manchen Fällen positiv empfunden wird.
- Wenn die Teilnehmer vergleichsweise jung sind, wirkt sich das in zweierlei Hinsicht positiv aus. Die Teilnehmer sind noch eher gewillt sich zu verändern und sprechen auch besser auf spielerische und kreative Methoden an.
- Ein guter Schulabschluss hat sich bedingt als positiver Faktor erwiesen. Teilnehmer mit Realschulabschluss oder besser haben die Maßnahme durchgehend erfolgreich beenden können. Dennoch bedeutete ein schlechterer oder fehlender Schulabschluss nicht automatisch einen Misserfolg.
- Eine eigene Familie hatte in einigen Fällen eine entscheidende positive Wirkung auf die Motivation zur Teilnahme und zur Veränderung der Lebensumstände. Allerdings lässt sich nicht feststellen, dass dies auch das nötige Durchhaltevermögen gestärkt hat. Mehrere Teilnehmer mit Kindern haben die Maßnahme auch abgebrochen.
- Für Teilnehmer mit grundsätzlichen Schwierigkeiten mit Motivation, beruflicher Orientierung und Selbstbewusstsein konnten die arbeitsmarktnähesten Ziele erreicht werden, kommen aber mehrere andere Probleme wie Aggressivität, Umgang mit Autorität, Familie, Schulden, Alltag, Umfeld, Wohnung, Delinquenz, Kognitiv und/oder Drogen hinzu, wird der Einflussbereich des Projektes tendenziell zu klein.
- Diejenigen die Maßnahme abgebrochen haben, sind offensichtlich vor allem von solchen Problemen überdurchschnittlich betroffen, die nur indirekt in der Maßnahme bearbeitet werden konnten. Besonders auffällig sind die Problemlagen Drogen, Schulden, Delinquenz und die Wohnungssituation. Insbesondere die Kombination mehrerer Problemlagen führt zu einer höheren Abbruchquote.
- Für sozial schlecht gestellte Teilnehmer bietet die Maßnahme Aktivitäten, die andernfalls finanziell nicht verfügbar wären. Das bietet entsprechende Anknüpfungspunkte und erzeugt schneller eigene Motivation.

Die Trainer an beiden Standorten haben gut miteinander harmoniert und sich gegenseitig ergänzt. Die Zusammenarbeit war eng und durchgehend produktiv. Auch von Seiten der Teilnehmer bekamen die Trainer durchweg gute Bewertungen. Besonders gelobt wurde mehrfach, dass man sich bei Problemen an die Trainer wenden konnte. Dies war aus Sicht der Trainer aber für manche Belange noch nicht ausreichend. Um über manche Probleme im familiären oder persönlichen Bereich zu sprechen, wäre es aber nach Aussage der Trainer nötig gewesen noch mehr Vertrauen aufzubauen, was noch mehr Zeit benötigt hätte. Weiterhin vermuten die Trainer, dass ihnen von den Teilnehmern teilweise eine zu große Nähe zu ARGE bzw. Jobcenter unterstellt wurde.

Curriculum

Es ist als eigenständiger Erfolg einzuschätzen, dass das Konzept fortlaufend angepasst werden konnte und angepasst wurde. So konnte der Ablauf optimiert werden, die Beschäftigung mit den Teilnehmern dabei zunehmend individualisiert werden und den Trainern wurde ermöglicht, flexibel zu arbeiten. Die gezielte persönlichkeitsorientierte Arbeit von Beginn an, verknüpft mit berufsorientierenden Inhalten und Aktivitäten, die schließlich im Praktikum eine ganz konkrete Gestalt annahmen, hat sich als sehr effektiv erwiesen.

Freiwilligkeit

Wie geschildert hat sich der Umfang der Eigenmotivation sehr positiv auf den Maßnahmeerfolg ausgewirkt. Eng damit verknüpft ist die Freiwilligkeit der Teilnahme. Teilweise war durch die Art der Zuweisung, insbesondere in späteren Durchgängen, Freiwilligkeit nur sehr begrenzt vorhanden, was die Arbeit der Trainer massiv erschwerte. Ein Mittelweg zwischen effektiver Zuweisung und Freiwilligkeit könnte es sein, zumindest zu Beginn für einige Zeit Druck zu erzeugen, um dann zu bewerten, ob der Teilnehmer in der Folgezeit freiwillig weiter machen will. Teilweise gab es Teilnehmer, die erfolgreich teilgenommen haben, nachdem kurzfristig Druck erzeugt worden war, aber es gibt keinen Teilnehmer, der nur wegen der tatsächlichen oder vermuteten Verpflichtung zur Teilnahme geblieben ist. Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung bleibt es deshalb notwendig, dass die Teilnehmer im Endeffekt entscheiden können, ob sie an der Maßnahme teilnehmen wollen, weil nur dann, wenn sie ein Mindestmaß an Eigenmotivation mitbringen, sie bereit sein werden so intensiv persönlichkeitsorientiert zu arbeiten.

Nachfolgeprojekte

WayUp kann als sehr geeignete Maßnahme für ihre Zielgruppe bewertet werden. Für eher unmotivierte und vor allem orientierungslose Teilnehmer kann WayUp durch die Kombination von persönlichkeitsorientierten Methoden und Berufsberatung sehr gute Erfolge erzielen. Dass ein Teil der Teilnehmer dabei nicht erreicht werden kann oder während der Maßnahme kapitulieren muss, ist kein Mangel der Maßnahme, sondern liegt im Zuschnitt der Zielgruppe begründet. Ein entsprechendes Nachfolgeprojekt ist daher ausdrücklich wünschenswert.

Die intensive Beziehungsarbeit zwischen Trainer und Teilnehmern und innerhalb der Gruppe, verbunden mit dem Aufbau von Selbstbewusstsein, ist das zentrale Motiv des Erfolgs. Jedoch hat dieser Aufbau von Motivation nur eine kurze Haltbarkeit, ein Anschluss oder Übergang sollte gewährleistet werden. Viele Teilnehmer hatten bereits Maßnahmen hinter sich, ohne dass sich auch bei gutem Abschluss der Maßnahme, eine Perspektive eröffnet hatte. Solche Erlebnisse erschweren neue Versuche Motivation aufzubauen teilweise erheblich. Ein Übergang in Richtung Ausbildung oder Beschäftigung ist besonders wünschenswert, kann aber nicht zwingend vorgehalten werden. Umso wichtiger erscheint eine Anlaufstelle für die Nachbetreuung der Teilnehmer. Denn die meisten Teilnehmer sind auch nach der Maßnahme für die nächsten Schritte zur Integration in den Arbeitsmarkt auf weitere Beratung und Betreuung angewiesen. Ein weiterer Hinweis in diese Richtung ist die Beobachtung der Trainer, dass ein „Rausschmiss“ bei den Teilnehmern viele produktive Kräfte freisetzt. Diese in anschließenden Angeboten auffangen zu können, wäre wünschenswert.

Die pädagogische Arbeit zu Identität und sozialen Rollen sowie die tendenzielle Jugend oder Unreife der Teilnehmer legt es nahe, nur männliche Teilnehmer in der Maßnahme zu betreuen. Gleichwohl gibt es keinen Anlass anzunehmen, dass eine ähnliche Maßnahme (mit leichten Anpassungen des Curriculums) nicht auch mit weiblichen Teilnehmerinnen durchgeführt werden könnte. Eine punktuelle Zusammenarbeit der jeweiligen Gruppen könnte sogar zusätzliche motivierende Effekte haben.

Mögliche Nachfolgeprojekte sollten vor allem die Vorgaben zu Zielgruppe und Form der Durchführung überdenken, da die Maßnahme sicherlich auch für andere Gruppen effektiv sein kann. So könnten Formen erwogen werden, die stärker auch für Teilnehmer mit Migrationshintergrund attraktiv sind. Hinsichtlich der Form könnte sowohl die Dauer, als auch die offene Struktur variiert werden. Es zeichnete sich ab, dass für manche Teilnehmer auch eine längere Maßnahme nützlich hätte sein können, also neun oder zwölf anstatt nur sechs Monate. Die offene Struktur könnte in beide Richtungen verändert werden. Für viele Abbrecher waren nach Einschätzung der Trainer die bestehenden Anforderungen zu groß. Wollte man diese Gruppe stärker ansprechen, müssten also offenere Angebote mit längerer Gewöhnungsphase entwickelt werden. Umgekehrt wäre es möglich, eine stärker geschlossene Situation herbeizuführen, in der zumindest zeitweise die Einflüsse aus dem Umfeld der Teilnehmer zurückgedrängt werden könnten.

In jedem Fall sollte für ein Nachfolgeprojekt von Beginn an eine Nachbetreuung der Teilnehmer geplant werden und Anlaufstellen für weitere aufsuchende Unterstützung geboten werden (z.B. vermittelt über das Fallmanagement).

Die wissenschaftliche Begleitung bedankt sich ausdrücklich bei ihren Partnern vom VNB und HORIZONT e.V. für die Zusammenarbeit, aber mindestens ebenso bei den Teilnehmern für ihre Bereitschaft sich den Befragungen von uns zu stellen.